

Fachbereich I - Psychologie
Universität Trier
D-54286 Trier

85 1995

Maes, J., Schmitt, M. & Schmal

**Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem:
Werthaltungen, Kontrollüberzeugungen, Frei-
heitsüberzeugungen, Drakonität, Soziale Ein-
stellungen, Empathie und Protestantische Ar-
beitsethik als Kovariate**



INHALT

VORBEMERKUNGEN	3
Kontext und Zielsetzung dieses Berichts	1
Variablengruppen	1
Kernvariablen	1
Demographische Kovariate.....	3
Gerechtigkeitspsychologische Kovariate.....	4
Haltungen zur Nation und politische Überzeugungen als Kovariate.....	5
Indikatoren Seelischer Gesundheit	5
ALLGEMEINE PSYCHOLOGISCHE KOVARIATE.....	6
Werthaltungen	6
Wertehierarchie.....	9
Wertezentralität.....	9
Kontrollüberzeugungen.....	11
Überzeugungen hinsichtlich Freiheit und Determinismus	18
Drakonität und Milde	19
Soziale Einstellungen	26
Soziale Einstellung, Persönlichkeitszuschreibung, soziales Stereotyp.....	26
Messung sozialer Einstellungen und Stereotype	26
Theoretischer Stellenwert sozialer Einstellungen und Stereotype für GiP.....	27
Verfügbare Instrumente zur Messung der Einstellung gegenüber Benachteiligten	27
Verfügbare Instrumente zur Messung deutsch-deutscher Stereotype.....	28
Vorschlag eines Meßinstruments zur Erfassung sozialer Einstellungen und Stereotype	31
Empathie	32
Protestantische Arbeitsethik.....	39
Einstellungen zu lebenslangem Lernen.....	44
LITERATURVERZEICHNIS.....	46
BISHER ERSCHIENENE ARBEITEN DIESER REIHE.....	52
ANDERNORTS PUBLIZIERTE ARBEITEN AUS DIESER ARBEITSGRUPPE	57

ZUSAMMENFASSUNG

Im Rahmen des längsschnittlich angelegten Forschungsprojekts "Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem" (GiP) werden folgende Kovariate erhoben: Werthaltungen, Kontrollüberzeugungen, Überzeugungen hinsichtlich Freiheit und Determinismus, Drakonität und Milde, Einstellungen gegenüber Westdeutschen und gegenüber Ostdeutschen, Empathie und Protestantische Arbeitsethik. Der vorliegende Bericht beschreibt die Konstruktion von Meßinstrumenten für diese Variablen. Existierende Konzeptualisierungen und Meßinstrumente werden im Hinblick auf ihre Eignung für GiP gesichtet, für die Zwecke von GiP adaptiert oder als Grundlage für Neuentwicklungen herangezogen.

ABSTRACT

In the longitudinal research project "Justice as a problem in unified Germany" (GiP), the following covariates are assessed: Value orientations, control beliefs, belief in freedom and determinism, draconity and mildness, attitudes towards West Germans and East Germans, empathy, and protestant ethic. The construction of measurement instruments for these variables is described in the present research report. Available conceptualizations and measurement instruments are analysed regarding their aptness for GiP, adapted, or taken as a basis for the construction of new instruments.

VORBEMERKUNGEN

Kontext und Zielsetzung dieses Berichts

Diese Arbeit ist im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten Forschungsprojekts "Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem" (GiP) entstanden. Die Fragestellung des Projekts geht von der Annahme aus, daß im wiedervereinigten Deutschland "Ost" und "West" nicht nur geographische und historische Begriffe darstellen, sondern psychologisch bedeutsame soziale Kategorien bilden und somit die Grundlage für soziale Vergleiche aller Art abgeben. Für die innerdeutsche Situation ist auch fünf Jahre nach der Wiedervereinigung ein deutliches Gefälle in der durchschnittlichen Qualität der Lebensbedingungen von West nach Ost kennzeichnend. Für viele Bürger in Ost und West stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit dieser Situation. Aufbauend auf früheren Arbeiten zur relativen Deprivation und relativen Privilegierung soll in GiP längsschnittlich untersucht werden, welche dispositionellen Einstellungen und Werthaltungen gemeinsam mit welchen spezifischen Ansichten über die innerdeutsche Verteilungssituation zu subjektiven Ungerechtigkeiten führen, und welche Effekte Ungerechtigkeitswahrnehmungen auf Emotionen, Handlungsbereitschaften und Indikatoren der seelischen Gesundheit haben (Schmitt, Maes & Neumann, 1994).

Dieser Bericht informiert genauer über eine Gruppe psychologischer Kovariate, deren Erhebung nach dem gegenwärtigen Entwicklungsstand des Forschungsvorhabens erwogen wird. Wie alle parallelen Berichte, in denen andere Gruppen von Untersuchungsvariablen theoretisch hergeleitet, eingeordnet und einschließlich der zu ihrer Messung übernommenen oder neu entwickelten Instrumente beschrieben werden, soll dieser Bericht eine möglichst eigenständige und geschlossene Darstellung des Themas leisten. Die Kenntnis anderer Berichte oder der gleichzeitige Einblick in diese werden nicht vorausgesetzt. Zur Erleichterung des Verständnisses und zur Einordnung der hier behandelten Konstrukte und Meßinstrumente in den Kanon aller Konstrukte und Meßverfahren der Untersuchung erscheint es hilfreich, zunächst alle Variablengruppen, die gegenwärtig unterschieden werden, kurz zu beschreiben. Abweichungen von der ersten Projektskizze (Schmitt, Maes & Neumann, 1994) spiegeln theoretische, methodische und praktische Weiterentwicklungen des Projekts wieder.

Variablengruppen

Kernvariablen

Diese erste Gruppe von Variablen werden bei Schmitt, Maes & Neumann (1994) als situationsbezogene Kognitionen, Emotionen und Handlungsbereitschaften bezeichnet. Hierunter werden Wahrnehmungen, Urteile, Überzeugungen, Bewertungen und (sich daraus ergebende) Emotionen mit Bezug auf die gerechtigkeitsthematisch relevante Lage verstanden, also des Unterschieds zwischen der eigenen Lebenslage und jener der Vergleichsgruppe. Dabei ist nicht an eine globale Unterschiedlichkeit zwischen Ost und West gedacht. Da das Ost-West-Gefälle in verschiedenen Lebensbereichen unterschiedlich stark oder sogar unterschiedlich gerichtet sein mag, erscheint es notwendig, zwischen Lebensbereichen zu differenzieren. Dabei stellt sich die Frage des Spezifitätsgrades. Als Kompromiß zwischen Sparsamkeit und Differenziertheit wird ein mittlerer Abstraktionsgrad vorgeschlagen, der Vergleichsdimensionen oder Lebensbereiche umfaßt, die ihrerseits in spezifische Komponenten zerlegt werden. Einige Kernvariablen beziehen sich auf diese Komponenten, andere nur auf die Vergleichsdimensionen. Die folgende Übersicht enthält die in Erwägung gezogenen Vergleichsdimensionen und die zugehörigen Komponenten, wobei aus Kapazitätsgründen möglicherweise auf den vierten Bereich (Wohnen und Stadtqualität) verzichtet werden muß. Ausführlich werden die Kernvariablen von Schmitt, Maes & Schmal (1995a) beschrieben.

Bereich	Komponenten
I. Arbeit und Beruf	<ol style="list-style-type: none">1. Stellenangebot2. Arbeitsplatzsicherheit (dauerhafte Stellen)3. Qualität der Ausstattung am Arbeitsplatz4. mitmenschliches Klima am Arbeitsplatz5. Qualität der beruflichen Fort- und Weiterbildung6. Bezahlung7. Chance, beruflich aufzusteigen8. das Angebot an betrieblichen Zusatzleistungen (betriebliche Altersversorgung, Betriebskindergarten, etc.)9. Rücksicht auf Arbeitnehmerinteressen
II. Materielle Situation/ Wohlstand	<ol style="list-style-type: none">1. persönlicher Besitz von Immobilien2. persönlicher Besitz von Ersparnissen und finanziellen Rücklagen3. verfügbares Einkommen4. Möglichkeiten für den einzelnen, Wohlstand zu bilden5. private Verschuldung6. Besitz von Gebrauchsgütern7. Besitz von Luxusgütern
III. Menschliche Situation	<ol style="list-style-type: none">1. Respekt und Anerkennung bekommen2. von anderen ausgebeutet werden3. Zweifel am eigenen Lebensweg haben4. ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein haben5. anderen vertrauen können6. wahre Freunde finden7. vom Leben benachteiligt sein8. von anderen Mißtrauen entgegengebracht bekommen9. mit sich selbst im reinen sein10. Sinn im Leben finden11. sich auf Gelerntes verlassen können12. Solidarität von Freunden und Bekannten bekommen13. unbeschwert von Schuldgefühlen sein14. sich als wertvoller Mensch fühlen15. von anderen betrogen werden16. menschliche Enttäuschungen erleiden17. frei von Selbstzweifeln sein18. unbeschwert von Zukunftssorgen sein19. im Alltag hilflos sein20. Geborgenheit in der Familie finden
IV. Wohnen und Stadtqualität	<ol style="list-style-type: none">1. Wohnqualität (Ausstattung und Komfort)2. Preis-Leistungs-Verhältnis bei Wohnungen3. Wohnungsangebot4. Erhalt historisch wertvoller Bausubstanz5. Geschlossenheit von Stadtbildern6. Erlebniswert der Städte7. Bewohnbarkeit der Städte8. Kinderfreundlichkeit der Städte

Die Kernvariablen in den genannten Bereichen umfassen die folgenden Wahrnehmungen, Bewertungen, Attributionen, Verhaltensweisen und Emotionen.

1. Unterschiedswahrnehmung (Wie ist die Situation gegenwärtig?)
2. Unterschiedsgerechtigkeit (Wie müßte der Unterschied sein, damit die Situation gerecht wäre?)
3. Zentralität (Wie persönlich wichtig sind die Komponenten für den Probanden?)
4. Veränderungen im Osten (Wie hat sich die Situation im Osten seit der Wende/Wiedervereinigung verbessert/verschlechtert?)
5. Veränderungen im Westen (analog zu 4)
6. Künftige Veränderungen im Osten (Wie wird sich die Situation im Osten in den nächsten drei Jahren verbessern/verschlechtern?)
7. Künftige Veränderungen im Westen (analog zu 6)
8. Attribution der Veränderungen im Osten (Auf wen oder was sind die Veränderungen der Situation im Osten seit der Wende zurückzuführen? Vorgegeben wird eine Liste mit Personen, Gruppen, Institutionen und Systemmerkmalen. Unterschieden wird nach Attributionen für Verbesserungen und Verschlechterungen.)
9. Attribution der Veränderungen im Westen (analog zu 8).
10. Attribution der Unterschiede zwischen Ost und West (Auf wen oder was sind die gegenwärtigen Unterschiede zwischen Ost und West zurückzuführen? Vorgegeben wird eine Liste mit Personen, Gruppen, Institutionen und Systemmerkmalen. Unterschieden wird nach Attributionen für Nachteile im Osten/Vorteile im Westen und Vorteile im Osten/Nachteile im Westen.)
11. Verantwortung für Verbesserungen (Wer ist verpflichtet, für Verbesserungen zu sorgen? Vorgegeben wird eine Liste mit Personen, Gruppen und Institutionen.)
12. Kompetenzen für Verbesserungen (analog zu 11)
13. Befürwortete Maßnahmen (Eine Reihe von Maßnahmen wird vorgegeben, die von der Person graduell befürwortet oder abgelehnt werden können.)
14. Bereitschaften (Eine Reihe von Möglichkeiten, sich für die Maßnahmen einzusetzen, wird vorgegeben.)
15. Eigenes Verhalten (Eine Reihe von Verhaltensweisen, die sich auf den Umgang mit der Situation im jeweiligen Bereich beziehen, wird vorgegeben.)
16. Gefühle (Was fühlen Sie? Vorgegeben werden 13 Emotionen: Mitleid, Schuldgefühle, Ärger, Angst, Dankbarkeit, Stolz, Selbstmitleid, Empörung, Scham, Hoffnung, Neid, Bewunderung, Hoffnungslosigkeit)
17. Unterschiedswahrnehmung aus der Sicht der anderen (Analog zu 1: Wie ist die Situation gegenwärtig aus der Sicht der Menschen im anderen Teil Deutschlands?)

Demographische Kovariate

Eine zweite Gruppe von Variablen lassen sich als sogenannte demographische Kovariate zusammenfassen. Sie werden ausführlich von Maes, Schmitt & Schmal (1995a) beschrieben. Die demographischen Kovariate unterteilen sich in allgemeine demographische Variablen wie Geschlecht, Alter, Familienstand etc. und bereichsspezifische demographische Variablen.

Der Begriff demographisch ist insofern sehr weit gefaßt, als nicht nur objektive oder objektivierbare Variablen wie Alter und Geschlecht erhoben werden, sondern auch subjektive Einschätzungen der persönlichen Lebensverhältnisse, wie etwa die Ausstattung des eigenen Arbeitsplatzes oder die eigene Religiosität. Demographische Kovariate werden als objektive Anker subjektiver Bewertungen umfangreich, detailliert und bereichsspezifisch erhoben, um

möglichst genau empirisch untersuchen zu können, wie gut sich die in der Gruppe der Kernvariablen genannten Wahrnehmungen, Bewertungen, Attributionen, empfohlenen Maßnahmen und Emotionen aus der individuellen Lebenssituation erklären lassen. Anders ausgedrückt: Wie sehr abstrahieren Personen von ihrer persönlichen Lebenslage, wenn Sie die allgemeinen Lebensbedingungen in Deutschland einschätzen, und wie sehr reflektiert ihr Urteil über die allgemeine Situation ihre persönliche Lage. Beispielhaft seien für jeden Bereich je zwei Kovariate genannt.

Arbeit und Beruf

- Angemessenheit des persönlichen Einkommens
- Aufstiegsmöglichkeiten

Materielle Situation und Wohlstand

- Persönliche Ersparnisse und finanzielle Rücklagen
- Persönliche Schulden

Menschliche Situation

- Gesellschaftliche Auszeichnungen und Ehrungen
- Berufliche Nachteile wegen tatsächlicher oder unterstellter Mitarbeit in einer geheimdienstlichen Organisation

Wohnen und Stadtqualität

- Ausstattung der Wohnung (Heizung, Warmwasseraufbereitung, Verglasung etc.)
- Lage der Wohnung (Anbindung an öffentlichen Nahverkehr, Einkaufsmöglichkeiten etc.)

Gerechtigkeitspsychologische Kovariate

In der Projektskizze von Schmitt, Maes & Neumann (1994) werden die gerechtigkeitspsychologischen Kovariate inhaltlich der Gruppe der Einstellungen, Werthaltungen und Überzeugungen als generalisierte und überdauernde Dispositionen zugeordnet. Daß sie nun als eigene Gruppe behandelt werden, hat mehrere Gründe. Erstens sind diese Variablen von herausragender Bedeutung im Forschungsprogramm, das die innerdeutsche Situation explizit mit gerechtigkeitspsychologischen Konzepten und Theorien rekonstruieren soll. Zweitens erscheint die getrennte Abhandlung homogener Variablengruppen sinnvoll, um spezifische Leserkreise gezielt ansprechen und informieren zu können, statt sie mit einer Fülle von heterogenen theoretischen Orientierungen sowie den entsprechenden Konstrukten und Meßinstrumenten zu überfrachten. Drittens ist das Material aller hier genannten Variablengruppen so umfangreich, daß für Darstellung und Rezeption eine relativ differenzierte Partitionierung zumindest hilfreich erscheint.

Schmitt, Maes & Neumann (1994) schlagen außer der Gerechtigkeitszentralität, die sinnvollerweise gemeinsam mit der Zentralität anderer Werte erhoben wird (siehe unten: Allgemeine Psychologische Kovariate) drei weitere Konstrukte vor.

1. Einstellungen zu Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit
2. Glaube an eine gerechte Welt
3. Sensibilität für erfahrene Ungerechtigkeit

Schmitt, Maes & Schmal (1995b) haben die Literatur nach verfügbaren Meßinstrumenten für diese Konstrukte gesichtet. Zur Messung der Einstellungen zu Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit wurde ein neues Instrument entwickelt, das sich inhaltlich auf die verschiedenen Vergleichsdimensionen oder Lebensbereiche von GiP bezieht. Aus theoretischen Überlegungen wurde das Konstrukt der Sensibilität für erfahrene Ungerechtigkeit ergänzt um Gerechtigkeitssensibilität aus der Täterperspektive und der Beobachterperspektive. Ein früher entwick-

keltes Instrument für die Opferperspektive (Schmitt, Neumann & Montada, in press) wurde modifiziert und als Grundlage zur Konstruktions je eines Instrumentes für die beiden anderen Perspektiven genommen.

Schließlich wurde das Konstrukt des Glaubens an eine gerechte Welt sensu Lerner (z.B. 1980) auf der Basis konzeptueller Überlegungen und empirischer Befunde (Maes, 1992, 1995a) GiP-spezifisch in folgende "Glaubensformen" differenziert:

1. Allgemeiner Glaube an eine gerechte Welt
2. Allgemeiner Glaube an eine ungerechte Welt
3. Glaube an immanente Gerechtigkeit
4. Glaube an ultimative Gerechtigkeit als Opferkompensation
5. Glaube an ultimative Gerechtigkeit als Täterbestrafung

Für die erste "Glaubensform" konnte ein verfügbares Meßinstrument übernommen werden (Dalbert, Montada & Schmitt, 1987), für die restlichen Formen wurden teils Items von Maes (1992) adaptiert, teils neue Items konstruiert. Eine ausführliche Beschreibung und Begründung dieser Schritte findet sich bei Schmitt, Maes & Schmal (1995b).

Haltungen zur Nation und politische Überzeugungen als Kovariate

In der Projektskizze von Schmitt, Maes & Neumann (1994) werden Bekenntnisse und Affiliationen zu Interessen- und Wertegemeinschaften gemeinsam mit Soziodemographischen Variablen aufgeführt. Im Zuge der theoretischen und methodischen Weiterentwicklung des Forschungsvorhabens wurde diese heterogene Gruppe von Indikatoren ausdifferenziert in die Gruppe der oben bereits erwähnten Demographischen Kovariate und diese Gruppe. Die zugehörigen Konstrukte und Meßinstrumente werden ausführlich von Maes, Schmitt & Schmal (1995b, c, d) beschrieben, im folgenden nur kurz genannt.

1. Haltungen zur Nation (Facetten des Nationalgefühls wie Nationalstolz und Scham über finstere Kapitel in der deutschen Geschichte; soziale Einheiten, mit denen man sich identifiziert)
2. Machiavellismus
3. Dogmatismus
4. Ambiguitätstoleranz
5. Toleranz
6. Autoritarismus
7. Konservatismus
8. Liberalismus
9. Sozialismus
10. Ökologismus
11. Anarchismus

Indikatoren Seelischer Gesundheit

Diese Gruppe von Variablen war in der Projektskizze von Schmitt, Maes & Neumann (1994) erst angedacht worden. Die dort vorgeschlagenen Variablen konnten nach gründlichen Literaturrecherchen und konzeptuellen Analysen des "Konstruktkonglomerats" dennoch weitgehend übernommen werden. Ausführlich wird die Auswahl der Indikatoren seelischer Gesundheit und von geeigneten Meßinstrumenten im Bericht von Schmitt, Maes & Schmal (1995c) begründet. Hier werden sie nur aufgelistet:

1. Bilanzierendes Glücksbarometer (1985 bis 1995 im Jahresraster)

2. Lebenszufriedenheit
3. Depressivität
4. Selbstwertgefühl
5. Seelische Gesundheit als Sekundärfaktor im Persönlichkeitsmodell von Becker (1995)

ALLGEMEINE PSYCHOLOGISCHE KOVARIATE

Wenden wir uns nun jenen Konstrukten zu, die in diesem Bericht ausführlich erörtert werden und für die Operationalisierungsvorschläge unterbreitet werden sollen. Alle Konstrukte stammen aus der Gruppe psychologischer Kovariate, die Schmitt, Maes & Neumann (1994) Einstellungen, Werthaltungen und Überzeugungen als generalisierte und überdauernde Dispositionen bezeichnet haben. Nach dem gegenwärtigen Stand der Projektentwicklung umfaßt diese Kategorie folgende Konstrukte.

1. Werthaltungen
2. Kontrollüberzeugungen [Hierzu liegt auch ein eigener Bericht vor (Maes, 1995b)]
3. Überzeugungen hinsichtlich Freiheit und Determinismus [Hierzu liegt auch ein eigener Bericht vor (Maes, 1995c)]
4. Drakonität [Hierzu liegt auch ein eigener Bericht vor (Maes, 1994a)]
5. Soziale Einstellungen
6. Empathie
7. Arbeitsethik
8. Einstellungen zum lebenslangen Lernen

Gegenüber der Projektskizze von Schmitt, Maes & Neumann (1994) entfallen aus Kapazitätsgründen die dort vorgeschlagenen Konstrukte Handlungs- versus Lageorientierung, Tenazität versus Flexibilität und Soziale Erwünschtheit. Neu gegenüber Schmitt, Maes & Neumann (1994) hinzugekommen sind Drakonität, Arbeitsethik, Empathie, Überzeugungen hinsichtlich Freiheit und Determinismus sowie Einstellungen zum lebenslangen Lernen, wobei die beiden letztgenannten Konstrukte aus Kapazitätsgründen möglicherweise entfallen müssen. Die Konstrukte werden im folgenden kurz vorgestellt. Vorliegende Meßinstrumente werden hinsichtlich ihrer Eignung für GiP untersucht. Endgültige Operationalisierungsvorschläge für GiP werden unterbreitet.

Werthaltungen

Werte bezeichnen Güter und Maßstäbe (Six, 1985). Werthaltungen werden als Leitprinzipien verstanden, die Menschen im alltäglichen Leben vorgeben, was wichtig, gut und richtig ist (Rokeach, 1966; Schwartz, 1992). Sie beeinflussen dadurch menschliches Erleben, Urteilen und Handeln (Feather, 1982; Kluckhohn, 1951). Die konzeptuellen Grenzen zwischen den Begriffen Werthaltung, Norm, Einstellung und Ziel sind unscharf (Brandtstädter, 1977; Graumann & Willig, 1983; Six, 1985). Man findet in der Literatur häufig die Auffassung, daß Werthaltungen, Normen, Einstellungen, Ziele und Verhalten in einem rekursiven Zusammenhang stehen. Danach bedingen Werthaltungen Verhalten indirekt, vermittelt über Normen, Einstellungen und Ziele (Rokeach, 1966; Schwartz, 1977, 1992). Werte können von Individuen und Gruppen gehalten werden (Kluckhohn, 1951) und Kulturen charakterisieren (Schwartz, 1992; Schwartz & Bilsky, 1990). Sie können spezifisch oder allgemein gefaßt sein (Kluckhohn, 1951), und sie lassen sich ähnlich wie Persönlichkeitseigenschaften hierarchisch modellieren (Rokeach, 1966).

Das bekannteste Instrument zur Messung individueller Werthaltungen stammt von Rokeach (1966). Er unterscheidet instrumentelle Werte, die wünschenswertes Verhalten bestim-

men, und terminale Werte, die Ziele begründen. Das Werteinventar von Rokeach umfaßt 18 instrumentelle Werte, die als Adjektive formuliert sind (z.B. höflich, gehorsam) und 18 terminale Werte, die substantivisch vorgegeben werden (z.B. Freiheit, Genuß). Das Werteinventar von Rokeach wurde von Schwartz & Bilsky (1987, 1990) und von Schwartz (1992) weiterentwickelt. Das Schwartzsche Werteinventar umfaßt in der aktuellen Version (Schwartz, 1992) 30 terminale und 26 instrumentelle Werte. Die instrumentellen Werte werden adjektivisch oder verbal (im Gerundium) formuliert. Mittels multidimensionaler Skalierung ordnet Schwartz (1992) diese 56 Werte elf Dimensionen zu, die er als grundlegende und allgemeine Werthaltungen interpretiert. Die Aufstellung unten läßt erkennen, daß sich die theoretische Unterscheidung in terminale und instrumentelle Werte empirisch nicht wiederfindet. Die Aufstellung folgt jener von Schwartz (1992, Table 1). Diese weicht von früheren Arbeiten, in denen nur zehn grundlegende Werte angenommen wurden (Schwartz & Bilsky, 1987, 1990), ab und beinhaltet teilweise andere spezifische Werte als einige Versionen des Inventars. Die doppelte Zuordnung des spezifischen Wertes Selbstachtung bei Schwartz (1992) dürfte ein Fehler sein.

1. Selbstbestimmung (Self-Direction)

- Freiheit
- Kreativität
- unabhängig
- eigene Ziele wählen
- neugierig
- Selbstachtung

2. Stimulation (Stimulation)

- ein anregendes Leben
- ein abwechslungsreiches Leben
- wagemutig

3. Hedonismus (Hedonism)

- Vergnügen
- das Leben genießen

4. Leistung (Achievement)

- ehrgeizig
- einflußreich
- fähig
- erfolgreich
- intelligent
- Selbstachtung (vermutlich Fehlzuordnung von Schwartz, 1992)

5. Macht (Power)

- soziale Macht
- Reichtum
- Autorität
- öffentliches Ansehen
- soziale Anerkennung

6. Sicherheit (Security)

- Nationale Sicherheit
- Ausgleich von Gefälligkeiten

- familiäre Sicherheit
 - Zugehörigkeitsgefühl
 - soziale Ordnung
 - gesund
 - sauber
7. Konformität (Conformity)
- gehorsam
 - Selbstdisziplin
 - Höflichkeit
 - Eltern und Alte ehren
8. Tradition (Tradition)
- Achtung vor der Tradition
 - demütig
 - die eigene Lebenssituation akzeptieren
 - bescheiden
 - gemäßigt
9. Spiritualität (Spirituality)
- ein geistiges Leben
 - Sinn im Leben
 - innere Harmonie
 - Gelassenheit
10. Wohlwollen (Benevolence)
- hilfsbereit
 - verantwortlich
 - vergebend
 - ehrlich
 - loyal
 - reife Liebe
 - wahre Freundschaft
11. Universalismus (Universalism)
- Gleichheit
 - Einheit mit der Natur
 - Weisheit
 - eine Welt der Schönheit
 - soziale Gerechtigkeit
 - tolerant
 - die Umwelt schützen
 - eine Welt in Frieden

Im Schwartzschen Werteinventar werden diese Begriffe in Klammern durch Synonyme und Spezifikationen erläutert und näher bestimmt. Mittels einer neunstufigen Ratingskala kann die Versuchsperson die Wichtigkeit jedes Werte angeben. Die Antwortskala erstreckt

sich von -1 bis 7, wobei nur einige Stufen verbal verankert sind: -1/meinen Werten entgegengesetzt, 0/nicht wichtig, 3/wichtig, 6/sehr wichtig, 7/äußerst wichtig.

In einer Untersuchung unserer Arbeitsgruppe an paraguayischen Studenten konnte die elfdimensionale Struktur faktorenanalytisch nicht repliziert werden (Schmitt, Behner, Müller & Montada, 1992). Wegen der weiten Verbreitung der Inventars von Schwartz erscheint es zwecks Anbindung an die internationale Literatur zu diesem Konstrukt dennoch ratsam, die elf Werte und eventuelle weitere, GiP-spezifische, zu erheben. Das Wertinventar von Schwartz ist mit 58 Items allerdings zu lang.

Wertehierarchie

Deshalb wurde entschieden, die Schwartzschen Werte nur auf der Ebene der globalen Dimensionen und nicht auf der Ebene der zugehörigen spezifischen instrumentellen und terminalen Werte zu erheben. Drei Veränderungen werden vorgeschlagen.

1. Fachsprachliche Wertebezeichnungen werden in alltagssprachliche Begriffe übersetzt.
2. Es werden zwei Begriffe genommen, um eine Wertdimension zu bezeichnen. Damit soll die Vielfalt der spezifischen Begriffe einer Kategorie besser zum Ausdruck gebracht werden, als dies mit einem Begriff möglich ist.
3. Einige spezifischen Werte der ersten und letzten Dimensionen (Selbstbestimmung, Universalismus) tangieren Bereiche, die für GiP besonders relevant sind und nicht mit anderen Facetten der Dimension vermischt werden sollten. Um eine entsprechende Differenzierungen zu gewährleisten, werden diese Dimensionen durch je zwei Items operationalisiert.

Wertebezeichnungen nach Schwartz	Wertebezeichnungen für GiP
1. Selbstbestimmung	1. Freiheit und Unabhängigkeit
	2. Selbstverwirklichung und Individualität
2. Stimulation	3. Risiko und Abenteuer
3. Hedonismus	4. Lebensgenuß und Vergnügen
4. Leistung	5. Leistung und Erfolg
5. Macht	6. Macht und Ansehen
6. Sicherheit	7. Sicherheit und Ordnung
7. Konformität	8. Höflichkeit und Respekt
8. Tradition	9. Tradition und Heimatverbundenheit
9. Spiritualität	10. Sinn im Leben und innere Harmonie
10. Wohlwollen	11. Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft
11. Universalismus	12. Gerechtigkeit und Frieden
	13. Leben im Einklang mit der Natur

Um die individuelle Wichtigkeit und den individuellen Verbindlichkeitsgrad dieser 13 Werte zu messen und intraindividuell zu differenzieren, sollen die Probanden die Werte in eine Rangordnung bringen. Dem wichtigsten Wert soll Rangplatz 1, dem unwichtigsten Rangplatz 13 gegeben werden usw.

Wertezentralität

Zur Erhöhung der Reliabilität sollen für fünf Werte, die für GiP von besonderem Interesse sind, zusätzliche Zentralitätsratings erhoben werden. Jeder Wert wird durch vier Items vertreten. Die Items sind als Fortsetzungen eines für alle gleichlautenden Stammsatzes konstruiert:

Mir persönlich ist es wichtig,...

Gerechtigkeit

1. daß es auf der ganzen Welt gerecht zugeht.
2. daß es in meinem Leben gerecht zugeht.
3. daß es in Deutschland gerecht zugeht.
4. daß jeder bekommt, was er verdient.

Sicherheit

1. daß man sicher und ungefährdet leben kann.
2. daß man immer weiß, woran man ist.
3. daß man dem Zufall nicht ausgeliefert ist.
4. daß man sein Leben planen kann.

Sinn

1. daß ich meine Zeit nicht mit sinnlosen Dingen verbringe.
2. daß ich einen Sinn im Leben finde.
3. daß ich eine sinnvolle und nützliche Arbeit habe.
4. daß ich in dem, was ich tue, einen Sinn erkenne.

Freiheit

1. daß man selbst über sein Leben bestimmen kann.
2. daß jeder leben kann, wie es ihm gefällt.
3. daß man sein Leben frei gestalten kann.
4. daß man ohne Zwang und Unterdrückung leben kann.

Hedonismus

1. daß ich mir meine Wünsche erfüllen kann.
2. daß ich Spaß habe im Leben.
3. daß ich mir ein schönes Leben machen kann.
4. daß ich mein Leben genießen kann.

Mit den beiden ersten Skalen (Gerechtigkeit, Sicherheit) wird außer der Reliabilitäts-erhöhung noch eine zweite Intention verfolgt. Die Hypothesen von Lerner (1980) und Walster (1966), daß Verantwortlichkeitszuschreibungen und Selbstverschuldungsvorwürfe an Opfer und Notleidende durch ein Bedürfnis nach Gerechtigkeit bzw. ein Bedürfnis nach Kontrollierbarkeit motiviert seien, werden in der korrelationsempirischen Forschung mittels Fragebogen für den Gerechte-Welt-Glauben bzw. internale Kontrollüberzeugungen untersucht. Dabei wird unterstellt, daß der Gerechte-Welt-Glaube und internale Kontrollüberzeugungen geeignete Indikatoren für das Gerechtigkeitsmotiv und das Kontrollmotiv seien. Diese Gleichsetzung kann aber begrifflich und theoretisch angezweifelt werden (Schmitt, 1994), und sie widerspricht einigen Befunden, nach denen Maße für internale Kontrollüberzeugungen bzw. den Glauben an eine gerechte Welt mit Maßen für das Bedürfnis nach Gerechtigkeit bzw. das Bedürfnis nach Kontrollierbarkeit nicht hoch korrelieren (Schmitt & Herbst, 1993; siehe auch nächster Abschnitt und Schmitt, Maes & Schmal, 1995b).

Zur Messung des Kontrollbedürfnisses/der Kontrollzentralität/des Kontrollmotivs liegen zwar Fragebogeninstrumente vor (Braukmann, 1981; Burger & Cooper, 1979; Herbst, 1992); die hier vorgeschlagene Messung ist aber ökonomischer und läßt sich leichter in das Gesamtinstrumentarium von GiP einfügen.

Gleiches gilt für die Zentralität des Wertes Gerechtigkeit. Auch hierzu gibt es ein Instrument (Dalbert, Montada & Schmitt, 1987). Abgesehen von der leichteren Einfügung der hier vorgeschlagenen Operationalisierung in das GiP-Instrumentarium trägt sie einem Aspekt der Motivationstheorie Lernalers (z.B. 1980) Rechnung, der im Instrument von Dalbert, Montada & Schmitt (1987) nicht berücksichtigt wird: Die Unterscheidung unterschiedlicher "Welten". Lerner (z.B. 1980) nimmt an, daß das Gerechtigkeitsmotiv sich auf die "eigene Welt" beschränkt, da Ungerechtigkeiten, die in einer "anderen Welt" vorkommen, nicht oder weniger bedrohlich sind. Die hier vorgeschlagene Operationalisierung läßt eine empirische Untersuchung dieser Annahme zu.

Kontrollüberzeugungen

Der Begriff Kontrollüberzeugungen bezieht sich auf das von Rotter (1966) geprägte Konstrukt des „locus of control of reinforcement“, das dieser im Rahmen seiner sozialen Lerntheorie (Rotter, 1954, 1955) entwickelt hat. Auf differentialpsychologischer Ebene bezeichnet das Konstrukt Kontrollüberzeugungen „generalisierte Erwartungshaltungen eines Individuums darüber, ob es durch eigenes Verhalten Verstärker und wichtige Ereignisse in seinem Leben beeinflussen kann (internale Kontrolle) oder nicht (externale Kontrolle)“ (Krampen, 1982, S.1). Rotter (1966) selbst hat auch den ersten Fragebogen zur Erfassung individueller Unterschiede im Ausmaß solcher generalisierten Erwartungshaltungen vorgelegt.

Für GiP relevant ist die Erfassung von Kontrollüberzeugungen aus mehreren Gründen: Unabhängig von der Herkunft der Versuchspersonen aus Ost oder West ist nach dem bisherigen Forschungsstand (vgl. Krampen, 1982) zu erwarten, daß Kontrollüberzeugungen prädiktiv für eine Reihe anderer in GiP erhobener Variablen sind, so etwa für Verantwortungsattributionen, für Kompetenzzuschreibungen, für politisches Engagement, für Emotionen wie Stolz, Dankbarkeit oder Hoffnungslosigkeit, aber auch für die Indikatoren seelischer Gesundheit (vgl. Schmitt, Maes & Schmal, 1995c). Teilstichprobenspezifisch sind Kontrollüberzeugungen wichtig, weil „in einer neuen und relativ unstrukturierten Situation, wie sie sich für die Menschen der neuen Bundesländer darstellt, generalisierte Erwartungshaltungen, im Sinne des ‚Locus of Control‘, besonders handlungsrelevant werden“ (Schauenburg, Kuda & Rüger, 1992, S. 259). Weil Kontrollüberzeugungen sich unter dem Einfluß familialer und gesellschaftlicher Sozialisationsbedingungen entwickeln, bieten sie sich auch für interkulturelle Vergleiche an. In diesem Sinne konnten Schauenburg, Kuda & Rüger (1992) Unterschiede in den Kontrollüberzeugungen von west- und ostdeutschen Studierenden (Universitäten Göttingen und Halle/Wittenberg) ermitteln. Im Zusammenhang mit anderen GiP-Variablen lassen sich zudem grundlagenwissenschaftlich interessante Fragen angehen wie das relativ ungeklärte Verhältnis von Gerechte-Welt- und Kontrollüberzeugungen (Maes, 1994b).

Schwieriger als die Entscheidung für die Aufnahme in den Kanon der GiP-Variablen erscheint die Auswahl eines geeigneten Meßinstrumentes: Seit Rotter (1966) sein „locus-of-control“-Konzept vorgelegt hat, erfreuen sich eine Reihe mehr oder weniger explizit an diese Konzeptualisierung angelehnter Konstrukte sowie differentialpsychologischer Instrumente zu ihrer Erfassung großer Beliebtheit in der psychologischen Forschung. Rotter (1975) zählte schon mehr als 600 Untersuchungen, die auf sein Konzept Bezug nahmen. Furnham & Steele (1993) entdeckten alleine 66 verschiedene, häufig bereichsspezifische Instrumente, vom Zahnärztlichen Locus of Control über den Heirats- bis zum Gewichts-Locus-of-Control. Zudem sind die meisten der in jüngerer Zeit entwickelten Locus-of-Control-Skalen multidimen-

sional, wobei sich allerdings die Anzahl der Dimensionen, die Etikettierungen und die angenommenen Beziehungen der Faktoren untereinander erheblich unterscheiden. Natürlich können diese vielen Instrumente hier nicht alle dokumentiert werden.

Dieser Verzicht läßt sich rechtfertigen, weil für GiP weder eines dieser Instrumente übernommen noch eine Schnittmenge aus den Itempools verschiedener Instrumente gebildet wurde. Statt dessen wurde ein eigener Fragebogen unserer Forschungsgruppe ausgewählt und weiterentwickelt. Dem lagen vor allem konzeptuelle Erwägungen zugrunde: Im Konzept der internalen Bekräftigungskontrolle sind zwei wesentliche Dimensionen konfundiert: zum einen die Lokalisierung der Ursachen für die Ergebnisse einer Person (internal oder external) und zum anderen das Ausmaß der Kontrollierbarkeit der Ergebnisse (Ausmaß, mit der eine Person ihre Ergebnisse beeinflussen kann). Nicht alle möglichen Ursachen innerhalb der Person sind kontrollierbar, und nicht alle externalen Ursachen sind unkontrollierbar. Anstrengung und Begabung sind zum Beispiel beide internal, aber nicht in gleichem Ausmaß kontrollierbar und beeinflussbar (vgl. Meyer, 1982). Um solche Konfundierungen zu vermeiden, müssen Überzeugungen über kausale Faktoren im Leben (wie Anstrengung, Begabung, mächtige Andere, Glück) von der wahrgenommenen Kontrolle über diese kausalen Faktoren getrennt werden.

Deshalb wurde für GiP keines der herkömmlichen Meßinstrumente, sondern der in unserer Arbeitsgruppe entwickelte „Zwei-Wege-Fragebogen zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen“ ausgewählt. In diesem Fragebogen wird Kontrolle als aktive und passive Erfahrung unterschieden, als Ausmaß, in dem man von bestimmten Instanzen beeinflusst wird, und als Ausmaß, in dem man selbst diese Instanzen beeinflusst. Es ist durchaus möglich, auf die gleichen Instanzen, von denen man sich beeinflusst fühlt, auch selbst Einfluß auszuüben, also zum Beispiel sich unter dem Einfluß von Schicksalskräften stehen zu sehen, gleichzeitig aber auch zu glauben, diese Schicksalskräfte beeinflussen zu können. Detailliertere Informationen über den konzeptuellen Hintergrund und die Entwicklung des Fragebogens sind in einem eigenen GiP-Bericht nachzulesen (Maes, 1995b).

Einschränkend muß erwähnt werden, daß die Trennung in „kontrollieren“ und „kontrolliert werden“ bisher nur auf der „externalen“ Seite des ursprünglichen Konstruktes konsequent durchgeführt wurde. Hier läßt der bisherige Forschungsstand klare Entscheidungen darüber zu, welche Instanzen zu beachten sind, um die Bandbreite von Kontrollerfahrungen möglichst erschöpfend abzubilden. Beide von Levenson (1974) vorgeschlagenen Instanzen „powerful others“ und „chance“ wurden noch einmal aufgespalten in „Gesellschaft und mächtige Andere“ und „einzelne Menschen, denen man im Alltag begegnet“ sowie in „Zufall“ und „Schicksal“. Auf der „internalen“ Seite des ursprünglichen Konstruktes bestehen größere Unklarheiten: Hier läßt der Stand der Forschung keine einfache Entscheidung darüber zu, für welche internen Instanzen man sich entscheiden müßte, um die Bandbreite individuellen Kontrollerlebens möglichst erschöpfend abzudecken. In Frage kämen z.B. Fähigkeiten und Begabungen, Anstrengungen, Wünsche und Träume, Gedanken und Gefühle, sexuelle Impulse, etc. Eine auswählende Klärung hätte erheblichen konzeptuellen und empirischen Aufwand erfordert, der in GiP aus ökonomischen Gründen nicht zu leisten war. Statt dessen wird auf der internalen Seite weiter mit dem Deckbegriff „personale Kontrolle“ gearbeitet. Deshalb wurden für den vorläufigen Zwei-Wege-Fragebogen Items für folgende neun Dimensionen formuliert:

1. Personale (internale) Kontrolle

passiv

2. Kontrolle durch den Zufall

3. Kontrolle durch das Schicksal

4. Kontrolle durch Gesellschaft und mächtige Andere

5. Kontrolle durch einzelne Menschen, denen man im Alltag begegnet

aktiv

6. Einfluß auf den Zufall

7. Einfluß auf das Schicksal

8. Einfluß auf die Gesellschaft und mächtige Andere

9. Einfluß auf einzelne Menschen, denen man im Alltag begegnet

Diese Dimensionen lassen sich nach den Gesichtspunkten "aktiv vs. passiv" und "internal vs. external" wie folgt ordnen:

	internal	external
aktiv	Dimen- sion 1	Dimensionen 2, 3, 4, 5
passiv		Dimensionen 6, 7, 8, 9

Der Wortlaut der 32 Items und die Zuordnung zu Dimensionen sind in der folgenden Übersicht nachzulesen. Ein Minuszeichen (-) hinter der Nennung der Subskala bedeutet, daß es sich um ein negativ kodiertes Item handelt. Ein eingeklammerter Subskalename besagt, daß das Item zwar a priori dieser Dimension zugeordnet worden war, diese Zuordnung aber aufgrund der faktorenanalytischen Untersuchungen nicht beizubehalten war. Die genauen Analyseergebnisse sowie Befunde zur Validität der faktorenanalytisch gewonnenen Subskalen sind bei Maes (1995b) nachzulesen.

Itemwortlaut	Dimension
1. Gesundheit, Glück und Erfolg sind im wesentlichen eine Sache des eigenen Verhaltens.	Personale Kontrolle
2. Glück, Unglück, Erfolg und Mißerfolg der Menschen hängen sehr von den Bedingungen ab, die Gesellschaft und Staat bieten.	Mächtige Andere und Gesellschaft
3. Vieles im eigenen Leben hängt davon ab, welchen Menschen man begegnet und welchen nicht.	Begegnungen
4. Man muß schon Glück haben, daß man im Leben den richtigen Menschen begegnet.	Begegnungen
5. Das Leben ist letztlich eine Reihe von Zufällen.	Zufall
6. Dem Zufall kann man auch nachhelfen.	Einfluß auf den Zufall
7. Wer plant und aufpaßt, ist dem Zufall nicht ausgeliefert.	Einfluß auf den Zufall
8. Wenn es einem schlecht geht, so ist daran meistens die Gesellschaft schuld	Mächtige Andere und Gesellschaft
9. Auf die Gesellschaft hat man als einzelner wenig Einfluß.	Einfluß auf die Gesellschaft (-)
10. Jeder ist ein Teil der Gesellschaft und kann sie aktiv mitgestalten.	Einfluß auf die Gesellschaft
11. Was einem passiert und was nicht, ist letztlich eine Sache des Zufalls.	Zufall

12. Jeder hat sein Leben selbst in der Hand.	Personale Kontrolle
13. Andere bestimmen entscheidend über das eigene Leben mit.	Mächtige Andere und Gesellschaft
14. Sein Schicksal ist jedem Menschen vorgegeben.	Schicksal
15. Mit ein wenig Geschick kann man seinem Schicksal auch gegensteuern.	Einfluß auf das Schicksal
16. Zufall regiert die Welt.	Zufall
17. Glück oder Leid eines Menschen, das hängt sehr oft von anderen Menschen ab.	Mächtige Andere und Gesellschaft
18. Man hat es selbst in der Hand, welchen Menschen man begegnet.	Einfluß auf Begegnungen
19. Man ist gegen keine Schicksalsschläge gefeit.	(Schicksal)
20. Man kann dem Schicksal auch trotzen.	Einfluß auf das Schicksal
21. Ob das Leben gut oder schlecht ist, hängt zum größten Teil davon ab, in welchem Staat man lebt.	(Mächtige Andere und Gesellschaft)
22. Letztlich ist der Mensch nur ein Spielball unberechenbarer Kräfte.	Zufall
23. Man kann gegen seine Bestimmung nicht angehen.	Schicksal
24. Man hat es selbst in der Hand, was man aus seinem Leben macht oder nicht.	Personale Kontrolle
25. Wer sich veränderten Lagen flexibel anpassen kann, der behält selbst die Kontrolle über sein Leben.	Personale Kontrolle
26. Was man von seinen Wünschen und Plänen verwirklichen kann, das haben sehr oft andere in der Hand.	Mächtige Andere und Gesellschaft
27. Ob das Leben gut oder schlecht ist, hängt oft von anderen Menschen ab, aber mit welchen Menschen man zusammentrifft, das liegt zum großen Teil bei einem selbst.	Einfluß auf Begegnungen
28. Man ist seinem Schicksal hilflos ausgeliefert.	Schicksal
29. Man kann die Mächte des Schicksals auch gnädig stimmen.	Einfluß auf das Schicksal
30. Nur der Zufall entscheidet über Glück und Unglück, Krankheit und Gesundheit.	Zufall
31. Man kann durchaus dem Zufall auf die Sprünge helfen.	Einfluß auf den Zufall
32. Jeder ist seines Glückes Schmied.	Personale Kontrolle

Für den Einsatz in GiP mußte der Fragebogen in mehrererlei Hinsicht überarbeitet und geändert werden. Der Fragebogen wurde erstmals im Rahmen einer Untersuchung über Einstellungen zu Krebskranken und Krebskrankheiten eingesetzt. Deshalb wurden in den Items explizit die Zustände Gesundheit und Krankheit genannt. Für den Einsatz in GiP mußten diese Begriffe wieder getilgt werden und durch allgemeinere ersetzt werden. Aber auch die Analyseergebnisse der Ersterhebung machten Veränderungen erforderlich. So zeigten geringfügige Abweichungen von den a priori angenommenen Dimensionen, Instabilitäten der Faktorenstruktur und niedrige Reliabilitätskoeffizienten, daß noch Überarbeitungsbedarf bestand. Die

geringen Reliabilitätskoeffizienten einiger Subskalen sind auf die insgesamt geringe Menge von Items zur Abdeckung von immerhin neun Dimensionen und auf die ungleiche Menge von Items in verschiedenen Subskalen zurückzuführen. In der nächsten Tabelle sind die Anzahl der Items und die Alphakoeffizienten für die interne Konsistenz der einzelnen Subskalen zusammengestellt.

Skalen	Anzahl der Items	Cronbachs Alpha
Personale Kontrolle	5 Items	$\alpha = .83$
Kontrolle durch Zufall	5 Items	$\alpha = .83$
Kontrolle durch Schicksal	3 Items	$\alpha = .81$
Kontrolle durch Menschen, denen man begegnet	2 Items	$\alpha = .76$
Kontrolle durch Gesellschaft und mächtige Andere	4 Items	$\alpha = .71$
Einfluß auf den Zufall	3 Items	$\alpha = .72$
Einfluß auf das Schicksal	3 Items	$\alpha = .64$
Einfluß auf Menschen, denen man begegnet	2 Items	$\alpha = .61$
Einfluß auf die Gesellschaft	2 Items	$\alpha = .45$

Andere Schwierigkeiten der Ersterhebung dürften auf konzeptuell unscharf gezogene Trennlinien zwischen den Kategorien Gesellschaft und anderen Menschen zurückzuführen sein. Für den Einsatz in GiP wurde der Bogen insgesamt in dreierlei Hinsicht optimiert:

1. Die Ergebnisse einer Person, für die aktive oder passive Kontrolle behauptet wird, wurden möglichst *allgemein* und *bereichsunspezifisch* gehalten. Die Nennung des konkreten Gutes Gesundheit, das in der Fragebogenuntersuchung zu Krebs durchaus angebracht war, wurde aus den Formulierungen eliminiert.
2. Die *Itemanzahl* pro hypothetischer Subskala wurde gleich verteilt: Für jede Dimension wurden jeweils exakt vier Items formuliert.
3. Diejenigen Kontrollorte, in denen andere Menschen in unterschiedlichen "Aggregatzuständen" auftreten, wurden aufgrund der faktorenanalytischen Ergebnisse der Ersterhebung weiter ausdifferenziert. Nunmehr wird unterschieden zwischen (1) der Gesellschaft und ihren Institutionen, (2) mächtigen Anderen und (3) einzelnen anderen Menschen, denen man im Alltag begegnet. Wiederum wird für diese und andere Kontrollinstanzen zwischen rezipierter und ausgeübter Kontrolle unterschieden. Es resultieren - abweichend von der Pilotoperationalisierung - sechs hypothetische Subskalen, in denen der wechselseitige Einfluß von Menschen thematisiert wird.

Insgesamt führen die angeführten Optimierungen zu einem Fragebogenvorschlag mit elf hypothetischen Subskalen à vier Items, also insgesamt 44 Items. In der folgenden tabellarischen Aufstellung werden die alten und die weiterentwickelten Formulierungen - nach Subskalen getrennt - einander gegenübergestellt. So läßt sich ein relativ schneller Überblick darüber gewinnen, welche Items weggefallen und welche neu hinzugekommen sind. Für GiP eingeführte zusätzliche Differenzierungen auf Subskalen-Ebene wurden fett gedruckt. Ein Minus (-) hinter dem Item bedeutet, daß es sich hier um ein negativ kodiertes Item handelt.

Ein Minus (-) vor einem alten Item bedeutet, daß das Item zwar a priori der genannten Dimension zugeordnet worden war, dies sich jedoch faktorenanalytisch nicht bestätigen ließ.

Krebs-Items	Subskala	GiP-Items
1. Gesundheit, Glück und Erfolg sind im wesentlichen eine Sache des eigenen Verhaltens.	Personale Kontrolle	Glück und Erfolg sind im wesentlichen eine Sache des eigenen Verhaltens.
12. Jeder hat sein Leben selbst in der Hand.	Personale Kontrolle	Jeder hat sein Leben selbst in der Hand.
24. Man hat es selbst in der Hand, was man aus seinem Leben macht oder nicht.	Personale Kontrolle	Man hat es selbst in der Hand, was man aus seinem Leben macht.
25. Wer sich veränderten Lagen flexibel anpassen kann, der behält selbst die Kontrolle über sein Leben.	Personale Kontrolle	<i>entfällt</i>
32. Jeder ist seines Glückes Schmied.	Personale Kontrolle	Jeder ist seines Glückes Schmied.
5. Das Leben ist letztlich eine Reihe von Zufällen.	Zufall	Das Leben ist letztlich eine Kette von Zufällen.
11. Was einem passiert und was nicht, ist letztlich eine Sache des Zufalls.	Zufall	Was einem passiert, ist letztlich eine Sache des Zufalls.
16. Zufall regiert die Welt.	Zufall	Zufall regiert die Welt.
22. Letztlich ist der Mensch nur ein Spielball unberechenbarer Kräfte.	Zufall	<i>entfällt</i>
30. Nur der Zufall entscheidet über Glück und Unglück, Krankheit und Gesundheit.	Zufall	Nur der Zufall entscheidet über Glück und Unglück.
2. Glück, Unglück, Erfolg und Mißerfolg der Menschen hängen sehr von den Bedingungen ab, die Gesellschaft und Staat bieten.	Mächtige Andere und Gesellschaft	Glück und Erfolg im Leben hängen sehr von den Bedingungen ab, die Staat und Gesellschaft bieten.
-8. Wenn es einem schlecht geht, so ist daran meistens die Gesellschaft schuld.	Mächtige Andere und Gesellschaft	Wenn es einem schlecht geht, so sind daran meistens die gesellschaftlichen Umstände schuld.
-21. Ob das Leben gut oder schlecht ist, hängt zum größten Teil davon ab, in welchem Staat man lebt.	Mächtige Andere und Gesellschaft	Der Verlauf des eigenen Lebens hängt im wesentlichen davon ab, in welchem Staat man lebt.
		Wirtschaftliche und politische Bedingungen bestimmen den Verlauf des eigenen Lebens entscheidend mit.
13. Andere bestimmen entscheidend über das eigene Leben mit.	Mächtige An- dere und Ge- sellschaft	Andere bestimmen entscheidend über das eigene Leben mit.

17. Glück oder Leid eines Menschen, das hängt sehr oft von anderen Menschen ab.	Mächtige An-dere und Gesellschaft	Das eigene Glück oder Leid hängen oft von anderen Menschen ab.
26. Was man von seinen Wünschen und Plänen verwirklichen kann, das haben sehr oft andere in der Hand.	Mächtige An-dere und Gesellschaft	Andere entscheiden häufig, was man von seinen Wünschen und Plänen verwirklichen kann.
		Was man auch tut, man ist von mächtigen Anderen abhängig.
14. Sein Schicksal ist jedem Menschen vorgegeben.	Schicksal	Sein Schicksal ist jedem Menschen vorgegeben.
-19. Man ist gegen keine Schicksalsschläge gefeit.	Schicksal	Man ist gegen keine Schicksalsschläge gefeit.
28. Man ist seinem Schicksal hilflos ausgeliefert.	Schicksal	Man ist seinem Schicksal hilflos ausgeliefert.
		Das Schicksal bestimmt unser Leben.
3. Vieles im eigenen Leben hängt davon ab, welchen Menschen man begegnet und welchen nicht.	Begegnungen	Vieles im Leben hängt davon ab, welchen Menschen man begegnet.
4. Man muß schon Glück haben, daß man im Leben den richtigen Menschen begegnet.	Begegnungen	Es kommt darauf an, daß man im Leben den richtigen Menschen begegnet.
		Der eigene Lebensweg wird durch zufällige Bekanntschaften geprägt.
		Manchmal hängt alles davon ab, daß man im richtigen Moment die richtigen Leute trifft.
6. Dem Zufall kann man auch nachhelfen.	Einfluß auf den Zufall	Dem Zufall kann man auch nachhelfen.
7. Wer plant und aufpaßt, ist dem Zufall nicht ausgeliefert.	Einfluß auf den Zufall	Wer plant und aufpaßt, ist dem Zufall nicht ausgeliefert.
31. Man kann durchaus dem Zufall auf die Sprünge helfen.	Einfluß auf den Zufall	Man kann dem Zufall auf die Sprünge helfen.
		Wer geschickt ist, kann den Zufall überlisten.

15. Mit ein wenig Geschick kann man seinem Schicksal auch gegensteuern.	Einfluß auf das Schicksal	Mit ein wenig Geschick kann man seinem Schicksal auch gegensteuern.
20. Man kann dem Schicksal auch trotzen.	Einfluß auf das Schicksal	Man kann dem Schicksal auch trotzen.
29. Man kann die Mächte des Schicksals auch gnädig stimmen.	Einfluß auf das Schicksal	Man kann die Mächte des Schicksals auch gnädig stimmen.

		Man kann gegen seine Bestimmung nicht angehen. (-)
9. Auf die Gesellschaft hat man als einzelner wenig Einfluß. (-)	Einfluß auf die Gesellschaft	Auf die Gesellschaft hat man als einzelner wenig Einfluß. (-)
10. Jeder ist ein Teil der Gesellschaft und kann sie aktiv mitgestalten.	Einfluß auf die Gesellschaft	Jeder ist ein Teil der Gesellschaft und kann sie aktiv mitgestalten.
		Jeder trägt seinen Teil zu den gesellschaftlichen Bedingungen bei.
		Es gibt viele Möglichkeiten, auf die Gesellschaft einzuwirken.
	Einfluß auf mächtige Andere	Auch mächtige Leute kann man beeinflussen.
	Einfluß auf mächtige Andere	Es gibt immer Mittel und Wege, einflußreiche Personen für sich zu gewinnen.
	Einfluß auf mächtige Andere	Mit etwas Geschick kann man sich bei wichtigen Leuten Tür und Tor öffnen.
	Einfluß auf mächtige Andere	Mächtige Leute kann man fast nie umstimmen. (-)
18. Man hat es selbst in der Hand, welchen Menschen man begegnet.	Einfluß auf Begegnungen	Man hat es selbst in der Hand, welchen Menschen man begegnet.
27. Ob das Leben gut oder schlecht ist, hängt oft von anderen Menschen ab, aber mit welchen Menschen man zusammentrifft, das liegt zum grossen Teil bei einem selbst.	Einfluß auf Begegnungen	<i>entfällt</i>
		Man trifft niemanden zufällig.
		Es hängt von einem selbst ab, wen man im Leben kennenlernt.
		Wenn man bestimmte Menschen kennenlernen will, kann man viel dafür tun.

Überzeugungen hinsichtlich Freiheit und Determinismus

Eng mit Kontrollüberzeugungen verwandt sind Überzeugungen hinsichtlich Freiheit und Determinismus. Ist individuelles Verhalten Ausdruck des freien Willens einer Person, oder ist es durch innere und äußere Einflüsse wie Sozialisation und Lernerfahrungen vollständig determiniert? Ein gewisses Maß an Freiheit muß notwendigerweise unterstellt werden, wenn ein Ergebnis einer Person angerechnet oder zugeschrieben werden soll, wenn eine Person für ein vergangenes Ereignis verantwortlich gemacht werden soll oder Verantwortung für zukünftige Ereignisse übernehmen soll. Da sowohl Verantwortlichkeiten für die Entstehung der augen-

blicklichen Lage in verschiedenen Lebensbereichen als auch Verantwortlichkeiten für die zukünftige Lösung von Problemen zu den Kernvariablen von GiP gehören, war ursprünglich auch an die Hereinnahme von Freiheits- und Determinismusüberzeugungen in den Variablenkanon von GiP gedacht. Als Operationalisierung für solche Überzeugungen hinsichtlich Freiheit und Determinismus sollte ein Kurzfragebogen verwendet werden, der in einem eigenen Bericht ausführlich dokumentiert ist (Maes, 1995c). Im folgenden diejenigen Items dieses Fragebogens, die zu zwei Skalen verrechnet wurden:

Unfreiheit und Determinismus:

1. Notwendigkeiten bestimmen, wie man zu handeln hat, nicht der freie Wille des einzelnen.
2. Auch ich mußte schon oft anders handeln, als ich wollte.
3. Man muß vieles tun, was man lieber anders täte.
4. Kein Mensch kann sich über seine Kindheit und seine Erziehung hinwegsetzen.
5. Oftmals hat man im Leben keine Alternativen.

Freiheit:

1. Innerhalb gewisser Grenzen kann jeder Mensch frei handeln.
2. Der Handlungsspielraum eines Menschen ist im allgemeinen sehr eingeschränkt. (-)
3. Man kann immer zwischen verschiedenen Alternativen wählen.
4. Jeder kann entscheiden, wie er leben will.

Aus Kapazitätsgründen und wegen der engen Überschneidung von Freiheits- und Determinismusüberzeugungen mit Kontrollüberzeugungen wird auf die Erhebung dieses Konstruktes in GiP verzichtet.

Drakonität und Milde

Mit Drakonität wird nach Maes (1994a) eine personseitige Voreingenommenheit bezeichnet, streng und rigoros auf menschliche Fehler und Schwächen zu reagieren. Drakonität wird abgegrenzt von Milde und Versöhnlichkeit, womit eine personseitige Voreingenommenheit gemeint ist, Fehler verständnisvoll zu betrachten und anderen Menschen zu vergeben und zu verzeihen. Die Relevanz solcher Persönlichkeitseigenschaften für GiP liegt auf der Hand: Insbesondere Ostbürger haben in der Vergangenheit sehr viel Unrecht erlitten, das entweder drakonisch angerechnet und verfolgt werden kann oder aber milde und versöhnlich überwunden werden kann (womit natürlich nur zwei Extrempole eines sehr breiten Wahrnehmungs- und Handlungskontinuums angedeutet sind). Die Auseinandersetzung mit der Stasi-Vergangenheit vieler Ostbürger (sei es als Täter oder als Opfer) ist nur ein Extremfall neben vielen anderen Alltagssituationen, in denen Drakonität und Milde wirksam werden können. Es wird angenommen, daß Drakonität und Milde nicht nur einzelne in GiP erfaßte Variablenbündel wie Verantwortungszuschreibungen und Befürwortung von Maßnahmen zur Behebung von Mißständen beeinflussen, sondern darüberhinaus wichtig für die Anpassung an neue Lebensumstände und letztlich auch für die seelische Befindlichkeit sind. Auch Autoren außerhalb der Psychologie, die sich unter allgemeinpolitischem oder seelsorgerischem Aspekt mit innerdeutschen Befindlichkeiten beschäftigten, haben immer wieder auf die Bedeutung von Eigenschaften wie Versöhnlichkeit hingewiesen (vgl. Schorlemmer, 1992).

Wie sind Drakonität und Milde zu messen? Maes (1994a) hat dazu einen Pilotfragebogen konstruiert, der in einer Fragebogenuntersuchung zu Krebskrankheiten erstmals eingesetzt wurde. Theoretische Begründung, Konstruktion, Item- und Skalenanalysen sowie Validierungskorrelate sind in einem eigenen Bericht (Maes, 1994a) ausführlich dokumentiert. Nach faktorenanalytischen Untersuchungen interpretierte Maes fünf Faktoren:

1. Drakontität im Sinne des Beharren auf der Rechenschaftspflichtigkeit von Menschen
2. Drakontität im Sinne von Unnachgiebigkeit und Unversöhnlichkeit
3. Milde und Versöhnlichkeit
4. Humor
5. Ansicht, daß menschliche Fehler reizvoll und interessant seien.

Für eine ausführlichere Darstellung dieser Analyseergebnisse, die Korrelationen von Drakontität und Milde mit Verhaltensanforderungen und Verantwortungszuschreibungen, Rechtfertigungen, Maßnahmenbefürwortung, Gesundheitsverhalten sowie Gruppenunterschiede sei auf den Bericht von Maes (1994a) verwiesen. Die folgend tabellarische Aufstellung listet noch einmal die 22 verwendeten Items und ihre Zuordnung zu den genannten Subskalen auf. Nur ein Item (Nr.2) war keiner der fünf Dimensionen zuzuordnen.

Itemwortlaut	Dimension
1. Fehler sind unvermeidbar.	Milde
2. Für manche Fehler gibt es keine Entschuldigung.	nicht zuzuordnen
3. Alles zu verzeihen ist ein Zeichen von Schwäche.	Drakon2: Unversöhnlichkeit
4. Man darf alles nicht so ernst nehmen.	Humor
5. Man muß selbst die schlimmsten Dinge im Leben mit Humor ertragen.	Humor
6. Man darf den Menschen ihre Fehler nicht so nachtragen.	Humor
7. Es gibt keinen Fehler, der sich nicht verzeihen ließe.	Drakon2: Unversöhnlichkeit (-)
8. Jeder sollte sich bemühen, menschliche Unzulänglichkeiten zu bekämpfen und auszuräumen.	Drakon1: Rechenschaft
9. Man sollte alles daran setzen, menschliche Schwächen und Versäumnisse auszumerzen und das menschliche Leben zu vervollkommen.	Drakon1: Rechenschaft
10. Man muß auch einmal über menschliche Schwächen hinwegsehen können.	Milde
11. Fehler helfen die Menschen besser zu verstehen.	Milde
12. Für seine Fehler muß man auch geradestehen.	Drakon1: Rechenschaft
13. Man muß auch mal hart auf menschliche Fehler und Versäumnisse hinweisen können.	Drakon1: Rechenschaft
14. Es ist nur menschlich, Fehler zu machen.	Milde
15. Fehler sind das Salz in der Suppe des Lebens.	Reiz von Fehlern
16. Man kann nicht immer alles richtig machen.	Milde
17. Menschen werden immer Schwächen und Mängel haben.	Milde
18. Man kann alles verstehen, aber nicht alles verzeihen.	Drakon2: Unversöhnlichkeit

19. Man muß die Menschen für ihre Lebensführung auch zur Rechenschaft ziehen können.	Drakon1: Rechenschaft
20. Man macht sich nur lächerlich, wenn man für alle menschlichen Schwächen Verständnis hat.	Drakon2: Unversöhnlichkeit
21. Wenn alle Menschen fehlerfrei wären, wäre es richtig langweilig.	Reiz von Fehlern
22. Man muß den Menschen ihre Fehler vorhalten, damit sie ihre Schwächen erkennen und überwinden.	Drakon1: Rechenschaft

Daß trotzdem für den Einsatz in GiP Überarbeitungsbedarf auch für diesen Fragebogen bestand, zeigt ein Blick auf die nächste Tabelle, in der die Anzahl der Items pro Skala und die Alphakoeffizienten für die interne Konsistenz der Skalen aufgelistet sind.

Skala	Anzahl der Items	Cronbachs Alpha
Drakon1: Rechenschaft	6 Items	$\alpha = .76$
Drakon2: Unversöhnlichkeit	4 Items	$\alpha = .57$
Milde	6 Items	$\alpha = .71$
Humor	3 (2) Items	$\alpha = .62 (.65)$
Reiz von Fehlern	2 Items	$\alpha = .66$

Einigermaßen zufriedenstellend ist nur die interne Konsistenz der ersten Drakonitätsskala, die ein Beharren auf der Rechenschaftspflichtigkeit von Menschen zum Ausdruck bringt. Die Meßgenauigkeit der anderen Skalen läßt dagegen teilweise sehr zu wünschen übrig. Im folgenden werden daher die für den GiP-Einsatz vorgenommenen Veränderungen zusammengefaßt.

Die Auswahl der GiP-Items zur Erfassung von Drakonität und Milde richtete sich zunächst nach den von Maes (1994a) faktorenanalytisch gewonnenen Dimensionen: Drakonität im Sinne des Betonens von Rechenschaftspflichten des Menschen, Drakonität im Sinne von Unversöhnlichkeit, Milde und Verständnis, Betonung des Anregungsgehaltes menschlicher Fehler und Schwächen. Die relativ unspezifische Subskala Humor wurde für den Einsatz in GiP nicht mehr berücksichtigt. Sehr kurze Skalen wurden dagegen um einige Items ergänzt, um ihre Länge den aufgrund der ersten beiden Faktoren gebildeten Skalen anzunähern. Wiederum wurde das Prinzip der Gleichgewichtigkeit von Skalen berücksichtigt: Jede Dimension sollte gleichberechtigt mit fünf Items vertreten sein.

Die hoch intern konsistente Subskala "Betonung von Rechenschaftspflichten" wurde ebenso um ein Item gekürzt wie die Milde-Skala. Die weniger konsistente Subskala "Unversöhnlichkeit" wurde dagegen um ein Item ergänzt. Außerdem wurde das negativ gepolte Item "Es gibt keinen Fehler, der sich nicht verzeihen ließe" positiv umformuliert zu "Für viele Fehler gibt es einfach keine Entschuldigung". Die bei Maes (1994a) nur aus zwei Items bestehende Subskala "Betonung des Anregungsgehaltes menschlicher Fehler" wurde um drei Items ergänzt.

Nach den bei Maes (1994a) dokumentierten Skalenanalysen wurden aus der GiP-Fassung solche Items, die die interne Konsistenz der aufgrund der Dimensionsanalysen gebildeten Skalen mindern, ebenso getilgt wie sehr schwere oder sehr leichte Items. Sie wurden durch Items ersetzt, die den Inhalt der Skala möglicherweise präziser treffen und weniger leicht oder schwer zu beantworten sind. So wurden zum Beispiel aus der Skala "Milde und Verständnis"

die Items "Menschen werden immer Schwächen und Mängel haben" (Mittelwert bei einer von 0 bis 5 reichenden Skala: 4.52) und "Fehler sind unvermeidbar" (Mittelwert: 4.22) getilgt. Die Herausnahme dieser Items ist auch geeignet, die interne Konsistenz der Skala zu erhöhen. Die Items wurden ersetzt durch Aussagen, die nicht nur deskriptiv Vermutungen über Tatsachen, sondern Bewertungen und Informationen über den persönlichen Umgang mit diesen Tatsachen enthalten und damit den Kern des gemeinten Konstrukts deutlicher treffen: "Es gibt nichts, was sich nicht verzeihen ließe" und "Man muß die Menschen eben nehmen, wie sie sind, mit ihren Stärken, aber auch mit all ihren Schwächen". Im einzelnen lauten die Items der vier Skalen nunmehr:

Items zur Erfassung von Drakonität im Sinne von Rechenschaftspflichtigkeit:

1. Man sollte alles daransetzen, menschliche Schwächen und Unzulänglichkeiten zu bekämpfen und auszumerzen.
2. Wer Fehler macht, der muß auch dafür geradestehen.
3. Man muß auch mal hart auf menschliche Fehler und Versäumnisse hinweisen können.
4. Man muß die Menschen für ihre Lebensführung zur Rechenschaft ziehen können.
5. Man muß den Menschen ihre Fehler vorhalten, damit sie ihre Schwächen erkennen und überwinden.

Items zur Erfassung von Milde und Verständnis:

1. Es gibt nichts, was sich nicht verzeihen ließe.
2. Man muß auch einmal über menschliche Schwächen hinwegsehen können.
3. Fehler helfen die Menschen besser zu verstehen.
4. Es ist nur menschlich, Fehler zu machen.
5. Man muß die Menschen eben nehmen, wie sie sind, mit ihren Stärken, aber auch mit all ihren Schwächen.

Items zur Erfassung von Drakonität im Sinne von Unversöhnlichkeit:

1. Alles zu verzeihen ist ein Zeichen von Schwäche.
2. Für viele Fehler gibt es einfach keine Entschuldigung.
3. Man kann alles verstehen, aber nicht alles verzeihen.
4. Man macht sich nur lächerlich, wenn man für alle menschlichen Schwächen Verständnis hat.
5. Man kann nicht alles entschuldigen; manche Dinge dürften einfach nicht sein.

Items zur Erfassung der Betonung des Anregungsgehaltes von menschlichen Fehlern:

1. Fehler sind das Salz in der Suppe des Lebens.
2. Wenn alle Menschen fehlerfrei wären, wäre es richtig langweilig.
3. Menschliche Fehler und Schwächen machen das Leben erst richtig interessant.
4. Perfekte Menschen sind uninteressant.
5. Am besten kann man aus Fehlern lernen.

In der folgenden Tabelle sind die Items aus der Ersterhebung den für den GiP-Einsatz vorgesehenen Items zum Vergleich nach Dimensionen sortiert gegenübergestellt: Neben den schon erwähnten größeren Veränderungen werden damit auch kleinere sprachliche Umformulierungen dokumentiert. Wiederum bedeutet ein Minus (-) hinter einem Item, daß es sich um ein negativ kodiertes Item handelt, ein Minus (-) vor einem alten Item, das es zwar a priori dieser Dimension zugeordnet war, was sich aber faktorenanalytisch nicht bestätigen ließ.

Krebs-Items	Subskala	GiP-Items
8. Jeder sollte sich bemühen, menschliche Unzulänglichkeiten zu bekämpfen und auszuräumen.	Drakon1: Rechenschaft	<i>entfällt</i>
9. Man sollte alles daran setzen, menschliche Schwächen und Versäumnisse auszumerzen und das menschliche Leben zu vervollkommen.	Drakon1: Rechenschaft	Man sollte alles daransetzen, menschliche Schwächen und Unzulänglichkeiten zu bekämpfen und auszumerzen.
12. Für seine Fehler muß man auch geradestehen.	Drakon1: Rechenschaft	Wer Fehler macht, der muß auch dafür gerade stehen.
13. Man muß auch mal hart auf menschliche Fehler und Versäumnisse hinweisen können.	Drakon1: Rechenschaft	Man muß auch mal hart auf menschliche Fehler und Versäumnisse hinweisen können.
19. Man muß die Menschen für ihre Lebensführung auch zur Rechenschaft ziehen können.	Drakon1: Rechenschaft	Man muß die Menschen für ihre Lebensführung zur Rechenschaft ziehen können.
22. Man muß den Menschen ihre Fehler vorhalten, damit sie ihre Schwächen erkennen und überwinden.	Drakon1: Rechenschaft	Man muß den Menschen ihre Fehler vorhalten, damit sie ihre Schwächen erkennen und überwinden.
3. Alles zu verzeihen ist ein Zeichen von Schwäche.	Drakon2: Unversöhnlichkeit	Alles zu verzeihen ist ein Zeichen von Schwäche.
7. Es gibt keinen Fehler, der sich nicht verzeihen ließe.(-)	Drakon2: Unversöhnlichkeit	Für viele Fehler gibt es einfach keine Entschuldigung.
18. Man kann alles verstehen, aber nicht alles verzeihen.	Drakon2: Unversöhnlichkeit	Man kann alles verstehen, aber nicht alles verzeihen.
20. Man macht sich nur lächerlich, wenn man für alle menschlichen Schwächen Verständnis hat.	Drakon2: Unversöhnlichkeit	Man macht sich nur lächerlich, wenn man für alle menschlichen Schwächen Verständnis hat.

-2. Für manche Fehler gibt es keine Entschuldigung.	Drakon2: Unver-söhnlichkeit	Man kann nicht alles entschuldigen; manche Dinge dürften einfach nicht sein.
1. Fehler sind unvermeidbar.	Milde	Es gibt nichts, was sich nicht verzeihen ließe.
10. Man muß auch einmal über menschliche Schwächen hinwegsehen können.	Milde	Man muß auch einmal über menschliche Schwächen hinwegsehen können.
11. Fehler helfen die Menschen besser zu verstehen.	Milde	Fehler helfen die Menschen besser zu verstehen.
14. Es ist nur menschlich, Fehler zu machen.	Milde	Es ist nur menschlich, Fehler zu machen.
16. Man kann nicht immer alles richtig machen.	Milde	<i>entfällt</i>
17. Menschen werden immer Schwächen und Mängel haben.	Milde	Man muß die Menschen eben nehmen, wie sie sind, mit ihren Stärken, aber auch mit all ihren Schwächen.
4. Man darf alles nicht so ernst nehmen.	Humor	<i>entfällt</i>
5. Man muß selbst die schlimmsten Dinge im Leben mit Humor ertragen.	Humor	<i>entfällt</i>
6. Man darf den Menschen ihre Fehler nicht so nachtragen.	Humor	<i>entfällt</i>
15. Fehler sind das Salz in der Suppe des Lebens.	Reiz von Fehlern	Fehler sind das Salz in der Suppe des Lebens.
21. Wenn alle Menschen fehlerfrei wären, wäre es richtig langweilig.	Reiz von Fehlern	Wenn alle Menschen fehlerfrei wären, wäre es richtig langweilig.
	Reiz von Fehlern	Menschliche Fehler und Schwächen machen das Leben erst richtig interessant.
	Reiz von Fehlern	Perfekte Menschen sind uninteressant.
	Reiz von Fehlern	Am besten kann man aus Fehlern lernen.

Abschließend sei eine weitere Neuerung und Ergänzung des Drakonitätsfragebogens erwähnt, die für den Einsatz in GiP geplant und entwickelt wurde: Die ursprünglichen Items bei Maes (1994a) beziehen sich sehr allgemein auf den Umgang mit menschlichen Fehlern und Schwächen. Man könnte sie auch Einstellungen zu Fehlern und Schwächen nennen. Solche Einstellungen sind nicht immer deckungsgleich mit konkretem Verhalten und eigenen Erfahrungen. Zudem mag es einen Unterschied machen, ob die Fehler, die man beurteilt, die eigenen sind oder die von Mitmenschen. In Abgrenzung zu den bisher verwendeten "Man"-

Formulierungen wurden deshalb zusätzlich zwei Staffeln von Aussagen in Ich-Form formuliert, die die persönlichen Erfahrungen der Probanden mit Schwächen und Fehlern zum Ausdruck bringen. Diese Itemstaffeln thematisieren zum einen den Umgang der Person mit Fehlern von Mitmenschen, zum anderen Erfahrungen mit und Bewertungen von eigenen Fehlern und Schwächen. Neben solchen Erfahrungen und Gewohnheiten wird in diesen beiden Itemstaffeln auch jeweils ein deskriptives Urteil erfragt (habe ich bzw. haben meine Mitmenschen denn nun viele Fehler und Schwächen?) sowie eine Perspektivenverschränkung berücksichtigt (Erfahrungen mit dem Umgang der anderen mit eigenen Fehlern und Erwartungen an den Umgang der anderen mit eigenen Fehlern). Die zwanzig Items in Ich-Perspektive lauten im einzelnen:

Items zur Erfassung des Umgangs mit eigenen Fehlern:

1. Ich versuche immer, möglichst perfekt zu sein und keine Fehler zu machen.
2. Wenn ich etwas mache, dann muß es hundertprozentig perfekt sein.
3. Ich nehme mich, wie ich bin; Fehler und Schwächen gehören da einfach mit dazu.
4. Ich versuche an mir zu arbeiten und immer besser und vollkommener zu werden.
5. Wenn ich etwas falsch gemacht habe, regt mich das noch lange auf.
6. Ich finde es wichtig, mir auch ein paar Fehler und Schwächen zu gönnen.
7. Im nachhinein betrachtet, finde ich es meistens gar nicht mehr so schlimm, wenn ich Fehler gemacht habe.
8. Ich kann es nicht haben, wenn ich anderen gegenüber Schwächen zeigen muß.
9. Auch meine Fehler waren wichtige Erfahrungen für mich, und deshalb bereue ich nichts.
10. Ich habe viele Fehler und Schwächen.
11. Ich mache meistens alles richtig.
12. Ich erwarte von anderen, daß sie Verständnis für meine Schwächen haben.

Items zur Erfassung des Umgangs mit Fehlern anderer:

1. Ich trage anderen ihre Fehler lange nach.
2. Ich kann niemandem lange böse sein und vergesse den Ärger sehr schnell.
3. Wenn jemand mich einmal schwer enttäuscht hat, dann will ich mit ihm nichts mehr zu tun haben.
4. Wenn ich noch einmal drüber nachdenke, finde ich die Fehler von anderen meistens gar nicht mehr so schlimm.
5. Nach einem Streit versuche ich meistens, Möglichkeiten zur Versöhnung zu finden.
6. Wenn mich jemand enttäuscht hat, entdecke ich nachher meistens noch viel mehr Fehler an seinem Verhalten.
7. Die meisten Menschen, mit denen ich zu tun habe, haben keine größeren Fehler oder Schwächen.
8. Die meisten Menschen, mit denen ich zu tun habe, zeigen Verständnis für meine Fehler und Schwächen.

Durch die Kontrastierung des Umgangs mit eigenen und fremden Fehlern läßt sich zudem ein Maß für Selbstgerechtigkeit gewinnen (wenn man mit anderen Fehlern streng, mit eigenen Fehlern dagegen milde verfährt). Natürlich läßt sich der strenge versus milde Umgang mit eigenen versus anderen Fehlern auch zu einem vollständigen Vierfelderschema kombinieren (siehe unten). In einem solchen Schema können Personen, die mit eigenen wie mit fremden Fehlern gleichermaßen streng umgehen als drakonisch oder perfektionistisch gekennzeichnet werden, Personen, die sowohl mit eigenen als auch mit fremden Fehlern konzilient umgehen als versöhnlich, lässig oder tolerant. Interessanter noch sind die diskrepanten Felder: Perso-

nen, die mit eigenen Fehlern eher gnädig, mit denen der anderen aber hart und unerbittlich umgehen, wird man ein gewisses Maß an Selbstgerechtigkeit zuschreiben können, bei Personen, die an sich selbst harte Anforderungen stellen, mit anderen aber eher gütig umgehen, könnte es sich dagegen um engagierte Humanisten handeln.

		Beurteilung der Fehler anderer	
		streng	milde
Beurteilung eigener Fehler	streng	drakonisch, perfektionistisch	engagiert, humanistisch
	milde	selbstgerecht	versöhnlich, tolerant

Aus Kapazitätsgründen mußten bei der Entscheidung über die endgültige Form der GiP-Fragebögen Reduzierungen vorgenommen werden. Dabei wurde auch entschieden, auf die Drakonitäts-Items in Ich-Formulierungen zu verzichten; insgesamt konnte der Drakonitätsfragebogen damit von vierzig auf zwanzig Items reduziert werden.

Soziale Einstellungen

Soziale Einstellung, Persönlichkeitszuschreibung, soziales Stereotyp

Soziale Einstellungen werden in der Literatur überwiegend eindimensional als Grad der Zu- oder Abneigung gegenüber einer Person oder einer Gruppe konzipiert. Hingegen ähnelt das Konzept des sozialen Stereotyps eher dem mehrdimensionalen Eigenschaftsmodell der Persönlichkeitspsychologie. Jedoch geht das Stereotypenkonzept explizit von der Vorurteilshaftigkeit sozialer Wahrnehmungen, Beschreibungen und Bewertungen aus, während der persönlichkeitspsychologische Eigenschaftsbegriff eine Validitätsmaxime beinhaltet. Persönlichkeitszuschreibungen beziehen sich in der Regel auf Individuen, soziale Einstellungen auf Individuen oder Gruppen. Stereotype zeichnen sich dadurch aus, daß sie eine Person nicht als Individuum, sondern als austauschbare Vertreterin einer homogenen sozialen Kategorie charakterisieren (Tajfel, 1982).

Messung sozialer Einstellungen und Stereotype

Soziale Einstellungen werden meistens als Selbstauskünfte mittels uni- oder bipolarer Adjektivlisten (semantisches Differential, Polaritätenprofil) oder mittels sogenannter sozialer Distanzskalen sensu Bogardus (1925) erhoben. Adjektivskalen bemessen soziale Einstellungen an der Menge oder Ausprägung positiver und negativer Charaktereigenschaften, die der Einstellungsträger dem Einstellungsobjekt in Gestalt einer Person oder Gruppe zuschreibt. Soziale Distanzskalen machen soziale Einstellungen am Grad der Nähe oder Zuneigung fest, die der Einstellungsträger gegenüber dem Einstellungsobjekt wünscht bzw. empfindet. Die Items sozialer Distanzskalen beinhalten Verhaltensweisen, die Nähe erfordern oder herstellen bzw. Zuneigung zum Ausdruck bringen. Soziale Distanzskalen werden deshalb auch als Verhaltensdifferenziale bezeichnet (Triandis, 1971).

Adjektivskalen werden in der Regel mit mehrstufigen Schätzskalen versehen, auf denen entweder die Ausprägung der entsprechenden Eigenschaft angegeben werden kann oder der Prozentsatz von Angehörigen einer Gruppe, die das fragliche Merkmal nach Ansicht des Einstellungsträgers aufweisen. Verhaltensdifferenziale bestehen häufig aus Items mit abgestufter Schwierigkeit, so daß sich die Homogenität der Skala am Transitivitätskriterium der Skalogrammanalyse nach Guttman bemessen läßt. Ein schweres Item wäre beispielsweise die Bereitschaft, mit der fraglichen Person oder einem Mitglied der fraglichen Gruppe eng befreundet zu sein.

det zu sein oder gar als Ehepartner in Erwägung zu ziehen. Hingegen stellen die Bereitschaft zu einem unverbindlichen Gespräch oder Wohnen im Wohngebiet vergleichsweise leichte Items dar.

Zur Messung sozialer Sterotype eignen sich grundsätzlich die gleichen Methoden wie zur Messung von Persönlichkeitseigenschaften, also (1) Items, die analog zu jenen der meisten herkömmlichen Persönlichkeitsfragebogen Verhaltensgewohnheiten oder -vorlieben beinhalten, und (2) Adjektivskalen, in denen die Ausprägungen der jeweiligen Persönlichkeitseigenschaften direkt eingeschätzt werden. Die üblichen sozialen Distanzskalen und Verhaltensdifferenziale eignen sich zur Messung multidimensionaler sozialer Stereotypen nicht, da sie eindimensional konstruiert sind und lediglich auf einer globalen Sympathiedimension angesiedelt sind.

Theoretischer Stellenwert sozialer Einstellungen und Stereotype für GiP

Soziale Einstellungen und Sterotype sind für GiP von theoretischem Interesse, da sie soziale Wahrnehmungen filtern, soziale Urteile beeinflussen und soziales Verhalten mitbedingen (vgl. Schmitt, Maes & Neumann, 1994). Zwar wurde seit der Arbeit von LaPierre (1934) immer wieder bezweifelt, daß man Verhalten aus Einstellungen vorhersagen könne (Deutscher, 1966; Wicker, 1969); es liegt zwischenzeitlich jedoch eine beträchtliche Anzahl von Untersuchungen vor, die systematische Zusammenhänge zwischen sozialen Einstellungen und sozialem Verhalten eindeutig belegen (Schmitt, 1990; Six & Eckes, 1992).

Untersuchungen unserer Arbeitsgruppe zur Hilfsbereitschaft gegenüber Benachteiligten geben Hinweise auf einige Faktoren, die die Wirkung von Einstellungen auf Verhalten bzw. auf Verhaltensbereitschaften vermitteln könnten (Montada & Schneider, 1989; Montada, Schmitt & Dalbert, 1986; Schmitt, Behner, Müller & Montada, 1992). In der Studie von Schmitt, Behner, Müller & Montada (1992) beispielsweise korrelieren negative Einstellungen privilegierter südamerikanischer Studenten gegenüber Indios und landlosen Bauern negativ mit der Hilfsbereitschaft gegenüber diesen Gruppen und positiv mit der Tendenz, ihnen Selbstverschuldungsvorwürfe für ihre Benachteiligungen zu machen. Dieses Korrelationsmuster kann als Abbild eines Urteils- und Schlußfolgerungsprozesses interpretiert werden: Negative Einstellungen begünstigen die Zuschreibung negativer Charaktereigenschaften. Diese implizieren Verhaltensweisen, z.B. Faulheit, die eine Benachteiligung als folgerichtig oder gar verdient erscheinen lassen und damit den Einstellungsträger seiner moralischen Pflicht zu Hilfeleistungen an Bedürftige entheben.

Auf die Fragestellungen von GiP übertragen, lassen unsere früheren Befunde beispielsweise erwarten, daß negative Einstellungen Westdeutscher gegenüber Ostdeutschen mit der Zurückweisung ostdeutscher Ansprüche auf westdeutsche Hilfeleistungen einhergehen. Als vermittelnde Variablen kommen nicht nur Selbstverschuldungsvorwürfe hinsichtlich zurückliegender Benachteiligungsursachen (Inkaufnahme eines Gesellschaftssystems, das die Benachteiligung mit sich brachte) in Betracht, sondern beispielsweise auch Vorwürfe mangelnder Leistungsbereitschaft in der Gegenwart. Umgekehrt dürften negative Einstellungen Ostdeutscher gegenüber Westdeutschen die Einschätzung begünstigen, daß die besseren Lebensbedingungen im Westen nicht den verdienten Lohn für Anstrengung und Leistung darstellen, sondern der großzügigen Unterstützung durch wirtschaftlich potente Verbündete zu verdanken sind. Eine solche Attribution würde ostdeutsche Verzichtsforderungen an Westdeutsche erleichtern.

Verfügbare Instrumente zur Messung der Einstellung gegenüber Benachteiligten

In früheren Untersuchungen unserer Arbeitsgruppe wurden Einstellungen gegenüber Benachteiligten sowohl mittels sozialer Distanzskalen (Montada, Schmitt & Dalbert, 1983) als auch

mittels Adjektivskalen gemessen (Montada, Schmitt & Dalbert, 1983; Schmitt, Behner, Müller & Montada, 1992; Schneider, Reichle & Montada, 1986). In die Adjektivskalen wurden nur eindeutig positiv oder negativ wertende Adjektive aufgenommen. Es wurde also nicht versucht, ein möglichst umfassendes soziales Stereotyp der Benachteiligten abzubilden, sondern lediglich die globale Sympathie oder Antipathie. Die Untersuchungen der Binnenstrukturen der Einstellungsmaße erbrachten zwei bemerkenswerte Befunde: Erstens fanden sich faktorenanalytisch für alle untersuchten Stichproben und Adjektivskalen regelmäßig zwei weitgehend unabhängige Dimensionen: positive Einstellungen und negative Einstellungen (Dalbert, Montada, Schmitt & Schneider, 1984; Schmitt, Behner, Müller & Montada, 1992; Schneider, Montada, Reichle & Meißner, 1986). Dieses Ergebnis, daß zwei monopolare Faktoren statt eines bipolaren Faktors gefunden werden und die Faktoren durch die Schlüsselrichtung der Items definiert sind, ist zwar aus vielen anderen Bereichen bekannt;¹ strittig sind bis heute die Ursachen dieses Phänomens.²

Ein weiteres interessantes Ergebnis ist, daß die Schlüsselrichtung oder Wertigkeit des Items (positiv/negativ) mehr Varianz erzeugt als die Benachteiligtengruppe. Schneider, Montada, Reichle & Meißner (1986) erhoben mittels Adjektivskalen Einstellungen deutscher Probanden gegenüber Arbeitslosen, türkischen Gastarbeitern, Armen in der Dritten Welt und erfolgreichen Bundesbürgern. Faktorenanalytisch ließen sich drei weitgehend unabhängige Dimensionen identifizieren: (1) Negative Einstellungen gegenüber den drei Gruppen Benachteiligter, (2) positive Einstellungen gegenüber den drei Gruppen Benachteiligter und (3) negative Einstellungen gegenüber erfolgreichen Bundesbürgern. Entsprechend fanden Schmitt, Behner, Müller & Montada (1992) für ihre Adjektivskalen zur Messung der Einstellung privilegierter südamerikanischer Studenten gegenüber Indios und Campesinos zwei Faktoren: (1) negative Einstellungen gegenüber beiden Gruppen von Benachteiligten und (2) positive Einstellungen gegenüber beiden Gruppen von Benachteiligten. Dieses Ergebnis kann als Indiz dafür verstanden werden, daß soziale Einstellungen eher nicht auf differenzierten Erfahrungen mit Personen der entsprechenden Gruppen beruhen, sondern pauschale und vermutlich voreingenommene Urteile gegenüber groben Klassen von Personen darstellen, Personen, die wohl kaum mehr Gemeinsamkeiten aufweisen als die, in einer Gesellschaft benachteiligt zu sein.

Verfügbare Instrumente zur Messung deutsch-deutscher Stereotype

Das Bild, das Ost- und Westdeutsche voneinander haben, hat unmittelbar nach dem Mauerfall das Interesse der Sozialwissenschaften und der Medien geweckt. Die thematisch umfangreichste und bekannteste Untersuchung ist jene, die im Auftrag des SPIEGEL vom Bielefelder Emnid-Institut, vom Ost-Berliner Usuma-Institut und vom Leipziger Zentralinstitut für Jugendforschung im Herbst 1990 an einer repräsentativen Stichprobe von insgesamt über 4000 ost- und westdeutschen Personen durchgeführt wurde. Relevant im gegenwärtigen Kontext ist die Erhebung sozialer Auto- und Heterostereotype von Ost- und Westdeutschen anhand der folgenden 20 bipolaren, siebenfach gestuften Eigenschaftsskalen (Harenberg, 1991):

¹ Beispielsweise aus dem Stimmungsbereich (Diener & Emmons, 1985; Eid, Notz, Schwenkmezger & Steyer, 1994), dem Bereich von Persönlichkeitseigenschaften (z.B. Dominanz und Submissivität; Buss & Craik, 1981), dem Glauben an eine gerechte Welt (Maes, 1994c), dem Anerkennungsmotiv (Amelang & Bartussek, 1970) sowie Einstellungen zu politischen Ideologien (z.B. Liberalismus vs. Konservatismus, vgl. Conover & Feldman, 1981; Weisberg, 1980).

² Als mögliche Ursachen werden sorgloses Antwortverhalten diskutiert (z.B. Schmitt & Stults, 1985), Antwortstile wie Akquieszenz (z.B. Vickers & Hervig, 1987), nicht-monotone Itemcharakteristiken (z.B. quadratische statt lineare ICC bei Zustimmungsskalen; van Schuur & Kiers, 1994), asymmetrische Antwortkategorien bei bipolaren Antwortskalen (z.B. Meddis, 1972), aber auch kognitive Prozesse bei der Itembeantwortung wie eine unterschiedlich gründliche Suche nach bestätigenden versus falsifizierenden Belegen für den Iteminhalt (z.B. Carver & Scheier, 1990).

1. bescheiden - überheblich
2. rücksichtsvoll - rücksichtslos
3. selbstlos - egoistisch
4. zuverlässig - unzuverlässig
5. selbstbewußt - unsicher
6. fleißig - faul
7. pflichtbewußt - ohne Pflichtbewußtsein
8. gründlich - oberflächlich
9. diszipliniert - disziplinos
10. aufs Geld bedacht - nicht aufs Geld bedacht
11. vertrauensvoll - mißtrauisch
12. humorvoll - humorlos
13. selbständig - unselbständig
14. entschlußkräftig - entscheidungsfaul
15. weltoffen - provinziell
16. flexibel - starr
17. tolerant - intolerant
18. kinderfreundlich - kinderfeindlich
19. ideenreich - ideenarm
20. geschäftstüchtig - nicht geschäftstüchtig

Die Stereotype Ost- und Westdeutscher waren relativ ähnlich. Beide Gruppen hielten 1990 Ostdeutsche für bescheidener, unsicherer, unselbständiger, kinderfreundlicher und weniger geschäftstüchtig als Westdeutsche. Ost- und Westdeutsche differierten in diesen Eigenschaften um etwa zwei Punkte auf der siebenstufigen Skala.

Mielke & Eifler (1993) untersuchten die Hypothese, daß Ostdeutsche größere Unterschiede zwischen sich und Westdeutschen wahrnehmen als Westdeutsche zwischen sich und Ostdeutschen. Begründet wird diese Erwartung mit der Identitätstheorie von Tajfel (1982) und der Theorie sozialer Vergleichsprozesse von Festinger (1954). Nach Festinger werden soziale Vergleich eher mit ähnlichen als mit unähnlichen Personen angestellt. Da Ostdeutsche im sozialen Vergleich mit Westdeutschen schlechter abschneiden, wie die oben erwähnten Befunde der SPIEGEL-Untersuchung zeigen, müßten sie zum Schutz ihres Selbstwertes den Vergleich mit Westdeutschen möglichst meiden. Ein Mittel dazu besteht nach Auffassung der Autorinnen in der Akzentuierung von Unähnlichkeiten zwischen sich und Westdeutschen. Zur Prüfung der Hypothese wurden 32 Studierende aus Heidelberg und 36 Studierende aus Jena gebeten, als "sozialwissenschaftliche Experten" zu fungieren und vorherzusagen, welche Befunde Meinungsumfragen zum Selbst- und Fremdbild von Ost- und Westdeutschen ergeben würden. Zur Erfassung der vermuteten Selbst- und Fremdbilder wurden insgesamt 17 bipolare, siebenfach gestufte Eigenschaftsskalen vorgegeben, die zur Messung der Big Five Persönlichkeitsfaktoren geeignet sind und die sich teilweise mit den Adjektivpaaren der SPIEGEL-Untersuchung überschneiden:

Big Five Faktor	Item
I) Gewissenhaftigkeit	gewissenhaft - nachlässig
	entscheidungsfreudig - unentschlossen
	rücksichtslos - rücksichtsvoll
II) Freundlichkeit	eigennützig - selbstlos

	mißtrauisch - vertrauensvoll
	kritisch - nachsichtig
III) Aufgeschlossenheit	selbständig - unselbständig
	originell - konventionell
	vielseitig interessiert- wenig interessiert
	tolerant - intolerant
IV) Extraversion	nüchtern - lebenslustig
	verschlossen - umgänglich
	bescheiden - überheblich
V) Neurotizismus	selbstzufrieden - selbstmitleidig
	selbstbewußt - unsicher
	ruhig - besorgt
	robust - verletzlich

Trotz des offensichtlichen und theoretisch brisanten Ziel-Mittel-Konflikts (Unähnlichkeit herstellen anhand wertender Eigenschaften, um Selbstabwertungen zu entgehen), zu dem die Autorinnen keine Stellung nehmen, konnte die Hypothese bestätigt werden: Für ostdeutsche Probanden ergab sich bei zwei der drei faktorenanalytisch ermittelten Persönlichkeitsdimensionen (Selbstsicherheit, Überheblichkeit) eine größere Differenz zwischen Ost-Stereotyp und West-Stereotyp als für westdeutsche Probanden. Bei der dritten Dimension (Zurückgezogenheit) bestand ein solcher Unterschied in der Stereotypedifferenz nicht. Übereinstimmend mit der SPIEGEL-Untersuchung wurden Westdeutsche von Ost- und Westdeutschen als selbstsicherer eingeschätzt als Ostdeutsche, aber auch als überheblicher.

Maier-Förster & Brunner (1992) erhoben bei 491 Erzieherinnen aus Westdeutschland deren Bild von der typischen West-Familie und der typischen Ostfamilie. Sie verwendeten ein von Cohen (1969; zitiert nach Maier-Förster & Brunner, 1992) zur Persönlichkeitsbeurteilung entwickeltes Eindruckdifferential aus 15 bipolaren, sechsfach abgestuften Adjektivskalen:

1. großspurig - bescheiden
2. egozentrisch - hilfsbereit
3. geduldig - ungeduldig
4. verkrampft - gelöst
5. ordentlich - nachlässig
6. weitschweifig - konzentriert
7. gesellig - zurückgezogen
8. sich unterordnend - führend
9. langweilig - interessant
10. eigene Initiative - braucht Anregung von außen
11. störrisch - gelassen
12. sympathisch - unsympathisch
13. träge - tatkräftig
14. unbekümmert - selbstkritisch
15. bleibt im Hintergrund - möchte Mittelpunkt sein

Die größten Unterschiede zwischen Ost- und Weststereotyp ergaben sich bei den Items 1, 8 und 15. Im Vergleich zu ostdeutschen Familien werden westdeutsche Familien als großspüriger und führender wahrgenommen sowie als mehr bestrebt, im Mittelpunkt zu stehen.

Zusammenfassend lassen die Ergebnisse der drei Studien den Schluß zu, daß sich Ost- und Westdeutsche weitgehend einig sind, unterschiedlich zu sein. Sie nehmen den typischen "Wessi" als dominant, selbstbewußt, tatkräftig, aber auch als egoistisch und überheblich wahr, während der typische "Ossi" als submissiv, unsicher und zögerlich, aber auch als bescheiden und hilfsbereit eingeschätzt wird.

Vorschlag eines Meßinstruments zur Erfassung sozialer Einstellungen und Stereotype

Für GiP scheinen uns primär soziale Einstellungen im üblichen Sinn der Zuneigung oder Sympathie einschlägig zu sein, aber auch solche Persönlichkeits-, Leistungs- und Verhaltensstereotype, die sich mit dem restlichen Variablenkanon von GiP theoretisch sinnvoll verknüpfen lassen, insbesondere mit Kognitionen, Emotionen und Handlungsbereitschaften, die sich auf die innerdeutsche Verteilung der bereichsspezifischen Qualität von Lebensbedingungen beziehen. Dazu gehören Urteile über die moralische Integrität, die Leistungswilligkeit und die Leistungsfähigkeit. Schließlich sind im Hinblick auf mögliche Veränderungen von Stereotypen in der längsschnittlichen Betrachtung jene Eigenschaften von besonderem Interesse, die in den drei zuletzt genannten Untersuchungen von Harenberg (1991), Maier-Förster & Brunner (1992) sowie Mielke & Eifler (1993) zum Zeitpunkt der jeweiligen Erhebung am besten zwischen den Ost-West-Stereotypen differenzierten.

Die genannten Kriterien sprechen gegen ein Verhaltensdifferential und für eine Adjektivskala (siehe oben). Wir bevorzugen unipolare gegenüber bipolaren Skalen, weil sich für viele Adjektive keine eindeutigen Antonyme finden lassen, sondern nur bedeutungsähnliche Begriffe. Spezifische Bedeutungsanteile aber gehen zwangsläufig verloren, wenn für zwei Adjektive nur eine Einschätzung vorgenommen werden kann. Als Ausgangsmaterial für eine Adjektivliste wurden die oben erwähnten Items zur Messung der Einstellung gegenüber Benachteiligten (Montada, Schmitt & Dalbert, 1983; Schmitt, Behner, Müller & Montada, 1992; Schneider, Reichle & Montada, 1986) herangezogen sowie die Items zur Messung deutsch-deutscher Stereotype (Harenberg, 1991; Maier-Förster & Brunner, 1992; Mielke & Eifler, 1993). Unsere gemeinsame Begutachtung des gesamten Itempools anhand der genannten Kriterien führte zur Auswahl der folgenden 38 Eigenschaften, wobei einige der ursprünglichen Adjektive durch bedeutungsähnliche, aber geläufigere Adjektive ersetzt wurden:

1. höflich
2. ehrgeizig
3. überheblich
4. habgierig
5. selbstbewußt
6. ehrlich
7. humorlos
8. rechthaberisch
9. sympathisch
10. mutig
11. faul
12. unbeholfen
13. hilfsbereit
14. dominant

15. lahm
16. freundlich
17. rücksichtslos
18. naiv
19. fleißig
20. unterwürfig
21. weltoffen
22. feige
23. prüde
24. gewissenhaft
25. opportunistisch
26. spießig
27. zuverlässig
28. bescheiden
29. tatkräftig
30. egoistisch
31. zielstrebig
32. gescheit
33. machtgierig
34. pflichtbewußt
35. oberflächlich
36. tolerant
37. raffiniert
38. eitel

Empathie

Es gibt in der Psychologie vermutlich wenige Konzepte, die in einer ähnlich vielfältigen und unterschiedlichen Bedeutungen verwendet werden wie das Empathie-Konzept (vgl. Schmitt, 1982; Silbereisen & Schultz, 1977). Die wichtigsten Bedeutungen und ihre theoretischen Ursprünge sind folgende:

1. Empathie als instinktive Nachahmung (Lipps, 1903; Titchener, 1909), die zu identischen oder ähnlichen propriozeptiven Empfindungen des Subjekts mit seinem Gegenüber führt, dadurch einen ähnlichen oder gleichen emotionalen Zustand zwischen beiden Personen bewirkt (James, 1884) und als Konsequenz die soziale Verständigung erleichtert.
2. Empathie als soziale Kognition der Perspektiven- oder Rollenübernahme, die eine Befähigung voraussetzt, die Welt aus den Augen des anderen zu betrachten und dadurch dessen Handlungsbereitschaften zu antizipieren. Dieses Empathieverständnis wurzelt im Symbolischen Interaktionismus (Mead, 1934) und der kognitiven Entwicklungstheorie von Piaget (1936).
3. Empathie als Fähigkeit und Bereitschaft, die Gefühle und Bedürfnisse des Gegenüber richtig zu erkennen und nachzuempfinden. Diese Auffassung von Empathie findet sich vor allem in Theorien wieder, die Empathie als Voraussetzung für Hilfsbereitschaft und angemessenes Hilfehandeln postulieren (Eisenberg, 1986; Hoffman, 1977; Stotland et al., 1978).

4. Empathie als Persönlichkeitseigenschaft, bei eigenen Handlungen an die Konsequenzen für andere zu denken und sie schädigendes Verhalten zu vermeiden. Nach diesem Verständnis wäre Empathie gleichzusetzen mit Rücksichtnahme, also einer spezifischen moralischen Verhaltensorientierung (vgl. Silbereisen & Schultz, 1977).
5. Empathie als Fähigkeit eines Therapeuten, das Erleben seines Klienten unverstellt zu erfassen und nachzuvollziehen. Dies ist das Empathieverständnis der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie (Minsel, 1974), die sich auf die Persönlichkeitstheorie von Rogers (1957) beruft.

Schmitt (1982, S. 5f) schlägt vor, Empathie von Rollenübernahme und Mitleid wie folgt abzugrenzen:

Unter Rollenübernahme wird eine kognitive Leistung von Ego verstanden, sich in die Position von Alter zu versetzen, die Welt und sich selbst mit den Augen Alters zu sehen und zu kodieren. Rollenübernahme bedeutet aber nicht, daß Ego die Gefühle von Alter nachempfindet. Ego weiß um diese Emotionen von Alter, erfährt sie aber nicht an sich selbst. Diese Definition kommt der Definition von Rollenübernahme aus der Sicht der kognitiven Entwicklungstheorie sehr nahe, entspricht aber andererseits dem, was etwa HOGAN (1969) oder WEINSTEIN (1969) als Empathie bezeichnen.

Unter Mitleid wird verstanden der emotionale Vorgang des Mitleidens von Ego mit einem betroffenen Alter. Hierbei muß nicht notwendigerweise Rollenübernahme erfolgreich geleistet sein. Vielmehr kann auch eine Projektion von Ego auf Alter vorliegen ("Ich an seiner Stelle fühlte mich ..."). Diese Haltung wird immer dann problematisch, wenn eine Hilfeleistung oder psychologische Intervention (etwa von einem Therapeuten) gefordert ist, denn sie ist unter Umständen nicht adäquat, z.B. weil Ego die Bedürfnisse von Alter nicht versteht oder weil Egos primäres Handlungsmotiv die Bewältigung der eigenen Betroffenheit ist. Diese Definition kommt dem sehr nahe, was viele Autoren (z.B. HOFFMAN 1977; MEHRABIAN & EPSTEIN 1972; STOTLAND 1969) unter Empathie verstehen. Nach Ansicht dieser Autoren ist die stellvertretende emotionale Reaktion auf die Situation von Alter das entscheidende Merkmal von Empathie. Dabei ist es zunächst - zumindest für diese Autoren - nicht wichtig, ob der sogenannte empathische distress (dieser Begriff wird hauptsächlich von HOFFMAN gebraucht) mit dem emotionalen Zustand von Alter identisch ist oder nicht. Es gibt aber auch andere Autoren (z.B. FESHBACH & ROE 1968), für die das sogenannte "emotional matching", also die Übereinstimmung der stellvertretenden Emotion von Ego mit der Emotion von Alter, ein Kriterium dafür ist, ob eine emotionale Reaktion als empathisch bezeichnet werden darf.

Empathie setzt gelungene Rollenübernahme voraus. Ego vollzieht aber zusätzlich die emotionale Lage von Alter nach, auch dann, wenn Ego in derselben Situation andere emotionale Reaktionen zeigen würde. Egos eigenes emotionales Erleben wird sich angesichts der Emotionen von Alter ändern in Richtung auf die von Alter erlebten. Es besteht aber ein Unterschied in der Intensität insofern, als Ego zwar das qualitativ gleiche Gefühl wie Alter erfährt, aber weniger ausgeprägt. Hilfeleistungen oder Interventionen, die aufgrund von Empathie vollzogen werden, sind in höherem Maße den Bedürfnissen von Alter angemessen als Interventionen, die durch Mitleid motiviert werden.

In diesem Definitionsvorschlag werden Rollenübernahme und Empathie als Kompetenzen verstanden, nicht hingegen Mitleid. Empathie enthält nach dieser Definition kognitive und emotionale Elemente, die notwendig, aber einzeln nicht hinreichend sind.

In der GiP-Skizze von Schmitt, Maes & Neumann (1994) wurden Empathie und Rollenübernahmefähigkeit noch nicht als Kovariate genannt. Es kann aber vermutet werden, daß Empathie und Rollenübernahme bei der Wahrnehmung und Bewertung sozialer Ungleichheiten eine wichtige Rolle spielen. Dispositionell empathische Personen sollten eher in der Lage und bereit sein, die Bedürfnisse der anderen zu erkennen, Verständnis für deren Ansprüche, Verhalten und Emotionen aufzubringen und deren Perspektive in das eigene Urteil, das eigene

emotionale Erleben und die Entwicklung eigener Handlungsbereitschaften einzubeziehen. Empathie und Rollenübernahme sollten also als Kovariate gemessen werden.

Schmitt (1982) hat vor 1982 publizierte und zugängliche Empathiefragebogen zusammengetragen (Mehrabian & Epstein, 1972; Hogan, 1969; Silbereisen & Schulz, 1977; Stotland et al., 1978), jene Items englischer Instrumente übersetzt, für die sich keine deutsche Übersetzung anderer Autoren finden ließ, alle Items zufällig gemischt und Experten zur Beurteilung vorgegeben, wie gut sie die oben genannte Definition von Empathie erfüllen. Für die folgenden 18 Items, deren Autoren dem Bericht von Schmitt (1982) entnommen werden können, wurde die höchste mittlere Augenscheinvalidität ermittelt.

1. Ich versuche immer, mich in meinen Gegner hineinzusetzen, bevor ich etwas unternehme.
2. In der Regel habe ich keine Schwierigkeiten, mich in andere Leute hineinzusetzen.
3. Ich finde es albern, wenn Leute vor lauter Glück weinen. (-)
4. Ich glaube, ich versuche mehr als die meisten Menschen, die Gefühle anderer zu verstehen.
5. Wenn einer meiner Freunde anfängt, über seine Probleme zu reden, versuche ich, das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken. (-)
6. Ich bin gegenüber tiefen Gefühlen anderer Menschen nicht überdurchschnittlich sensibel. (-)
7. Wenn ich einem gemütskranken Menschen begegne, frage ich mich, wie ich mich an seiner Stelle fühlen würde.
8. Manchmal macht es mir Freude, Menschen zu verletzen, die ich liebe. (-)
9. Ich neige dazu, gefühlsmäßig an den Problemen eines Freundes Anteil zu nehmen.
10. Ich meine, andere Leute sollten sich um ihre eigenen Probleme kümmern. (-)
11. Ich fühle mich selten besonders berührt von den Problemen und Erlebnissen anderer. (-)
12. Wenn ich einen sehr alten Menschen sehe, frage ich mich, wie ich mich an seiner Stelle fühlen würde.
13. Manchmal fällt es mir schwer zu verstehen, daß sich andere Leute über einige Dinge so ärgern können. (-)
14. Ich habe oft versucht mir vorzustellen, wie sich jemand fühlt, der dauernd Hunger leidet.
15. Man sollte sich nicht zu sehr mit den Problemen anderer Leute befassen. (-)
16. Ich muß zugeben, daß es mir zuweilen nichts ausmacht zu sehen, wenn ein anderer verletzt wird. (-)
17. Selbst wenn ich mich mit jemandem streite, versuche ich mir vorzustellen, wie er zu seiner Sichtweise steht.
18. Wenn ich ein geistig behindertes Kind sehe, versuche ich mir vorzustellen, wie es die Dinge sieht.

Die Meßeigenschaften der Skala wurden von Schmitt, Dalbert & Montada (1983) an einer Stichprobe von 581 erwachsenen Frauen untersucht. Die interne Konsistenz war mit .70 unbefriedigend. Außerdem erwies sich die Skala als zweidimensional. Nach Varimaxrotation lud der erste Faktor die Items 1, 7, 12, 14, 17 und 18 substantiell ($> .50$). Er wurde als Bereitschaft zur Rollenübernahme interpretiert. Auf dem zweiten Faktor hatten nur drei negativ geladene Items (10, 11, 15) Ladungen über .50. Dieser Faktor wurde Empathieabwehr genannt. Wie bei allen Polungsfaktoren (siehe Fußnoten 1 und 2 oben) war nicht zu entscheiden, ob beide Faktoren unabhängige Personmerkmale darstellen oder Artefakte sorglosen Antwortverhaltens sind.

Zur Überprüfung der Konstruktvalidität wurde überprüft, wie gut die Skalen Hilfsbereitschaft vorhersagen (Schmitt, Dalbert & Montada, 1986). Es konnten weder signifikante direkte noch bedeutsame indirekte Effekte ermittelt werden. Empathie hatte lediglich einen schwachen Effekt auf vergangene Hilfehandlungen und die wahrgenommene Beeinträchtigung der hilfsbedürftigen Person durch Ihre Bedürftigkeit (beta im Kontext anderer signifikanter Prädiktoren in beiden Fällen .15).

Trotz der sorgfältigen Konstruktion und der breiten Itembasis ist es Schmitt (1982) diesen Ergebnissen zufolge also nicht gelungen, einen Empathiefragebogen mit überzeugenden Meßeigenschaften zu konstruieren.

Seit 1982 sind uns zwei Neuentwicklungen von Empathiefragebogen bekannt geworden, eine aus den USA (Davis, 1983) und eine aus Deutschland (Holz-Ebeling & Steinmetz, 1994). Ein weiteres deutsches Instrument befindet sich in Entwicklung (Schorr, in Vorbereitung), war uns bis heute aber nicht zugänglich. Das Instrument von Holz-Ebeling & Steinmetz ist für die Zwecke von GiP nicht geeignet, da es zu umfangreich ist und sich mit seinen relativ langen Szenarien (S-R-Format) schlecht in die anderen GiP-Instrumente einfügen läßt. Es bleibt als Alternative zum Instrument von Schmitt (1982) also jenes von Davis (1983), das er als "Interpersonal Reactivity Index" (IRI) bezeichnet. Das Inventar besteht aus vier Subskalen, die faktorenanalytisch in mehreren Untersuchungen repliziert werden konnten, und die interne Konsistenzen zwischen .71 und .77 sowie etwas niedrigere Retest-Reliabilitäten aufweisen.

1. Perspective Taking repräsentiert die Neigung einer Person, eine Angelegenheit (auch) mit den Augen des Gegenüber zu betrachten. (Items siehe unten)
2. Fantasy repräsentiert die Neigung, sich in die Lage und Gefühlswelt von Roman- und Filmhelden oder Theaterfiguren zu versetzen. (Itembeispiel: I really get involved with the feelings of the characters in a novel.)
3. Empathic Concern steht für die Bereitschaft, sich um die Gefühle und Bedürfnisse anderer zu sorgen. (Items siehe unten)
4. Personal Distress steht für die eigene emotionale Betroffenheit und Überforderung in schwierigen sozialen Situationen. (Itembeispiel: When I see someone who badly needs help in an emergency, I go to pieces.)

Unser Empathieverständnis und die Fragestellungen von GiP sprechen gegen die Skalen 2 und 4 und für die Skalen 1 und 3.

Der IRI wurde von Lamsfuss, Silbereisen & Boehnke³ (1990) ins Deutsche übersetzt und in einer Untersuchung über prosoziale Motive verwendet. Die Meßeigenschaften der deutschen Version waren jenen, die Davis (1983) für die Originalversion berichtet, relativ ähnlich. Für die Skala Perspektivenübernahme ermittelten Lamsfuss, Silbereisen & Boehnke (1990) eine interne Konsistenz von .75 nach Ausschluß eines trennstumpfen Items. Für sechs Items ist dies ein guter Wert. Die interne Konsistenz für die Skala "Emotionale Sorge" lag mit .74 (7 Items) bzw. .71 (6 Items) geringfügig niedriger.

Eine Begutachtung der Items von Davis und der deutschen Übersetzung von Lamsfuss, Silbereisen & Boehnke (1990) gibt in Verbindung mit den zufriedenstellenden Meßeigenschaften der Skalen Anlaß zu der Hoffnung, daß auf der Basis des IRI ein Empathiefragebogen entwickelt werden kann, der jenem von Schmitt (1982) überlegen ist.

Allerdings konnten nicht alle Originalitems und nicht alle deutschen Items unsere Ansprüche an Augenscheinvalidität und sprachlichen Ausdruck zufriedenstellen. Als problematisch

³ Klaus Boehnke sei herzlich für seine Bereitschaft gedankt, uns die deutsche Version des IRI zu überlassen.

beurteilen wir beispielsweise Items, die mehr als eine Aussage beinhalten. Antworten auf solche Items sind mehrdeutig (vgl. z.B. Item 21 des IRI). Außerdem ließen uns die Erfahrungen mit dem Instrument von Schmitt (1982) eine einheitliche Polung angeraten erscheinen, da mit Polungsfaktoren gerechnet werden muß, die Bedeutung von Polungsfaktoren aber nicht leicht zu klären ist. Aus diesen Gründen wurden die Originalitems bzw. die deutschen Items von Lamsfuss, Silbereisen & Boehnke (1990) von uns teilweise stark modifiziert. Zur Reliabilitätssteigerung wurden außerdem für beide Teilskalen je zwei einfache Items, die den Kern des Konstrukts treffen sollen, neu entwickelt. Die tabellarischen Synopsen auf den beiden folgenden Seiten informieren über den Wortlaut der ursprünglichen Items und unsere Änderungsvorschläge.

Empathie

	Wortlaut	Herkunft	Originalformulierung	Andere deutsche Übersetzung
1	Ich mache mir Sorgen um Menschen, denen es schlechter geht als mir.	IRI, Item 2I	I often have tender, concerned feelings for people less fortunate than me.	Lamsfuss et al. (1990): Ich erlebe mich mitfühlend und zugewandt gegenüber Leuten, die weniger Glück haben als ich.
2	Ich bin mitfühlend gegenüber Menschen, die Probleme haben.	IRI, Item 4	Sometimes I don't feel very sorry for other people when they are having problems.	Lamsfuss et al. (1990): Manchmal habe ich kein richtiges Mitleid mit anderen, wenn sie Probleme haben.
3	Wenn Leute ausgenutzt werden, habe ich das Bedürfnis, sie zu schützen.	IRI, Item 9	When I see someone being taken advantage, I feel kind of protective towards them.	Lamsfuss et al. (1990): Wenn Leute ausgenutzt werden, habe ich das Gefühl, daß ich sie schützen möchte.
4	Es geht mir nahe, wenn andere ein Mißgeschick erleiden.	IRI, Item 14	Other people's misfortunes do not usually disturb me a great deal.	Lamsfuss et al. (1990): Ein Mißgeschick anderer Leute beunruhigt mich in der Regel nicht so besonders.
5	Es tut mir weh, wenn andere ungerecht behandelt werden.	IRI, Item 18	When I see someone being treated unfairly, I sometimes don't feel very much pity for them.	Lamsfuss et al. (1990): Ich bin oft ganz schön berührt über Dinge, die ich so mitbekomme.
6	Die Sorgen und Nöte anderer machen mir zu schaffen.	IRI, Item 20	I am often quite touched by things that I see happen.	Lamsfuss et al. (1990): Wenn ich mitbekomme, daß Leute unfair behandelt werden, habe ich manchmal gar nicht so besonders viel Mitleid mit ihnen.
7	Ich erlebe mich als weichherzigen Menschen.	IRI, Item 22	I would describe myself as a pretty soft-hearted person.	Lamsfuss et al. (1990): Ich würde mich als recht weichherzigen Menschen bezeichnen.
8	Ich bin einfühlsam.	neues eigenes Item		
9	Ich kann die Gefühle anderer leicht nachempfinden.	neues eigenes Item		

Perspektivenübernahme

	Wortlaut	Herkunft	Originalformulierung	Andere deutsche Übersetzung
1	Ich finde es leicht, Dinge vom Standpunkt anderer aus zu sehen.	IRI, Item 3	I sometimes find it difficult to see things from the "other guy's" point of view.	Lamsfuss et al. (1990): Ich finde es manchmal schwierig, Dinge auch mal vom Standpunkt des anderen aus zu sehen.
2	Bei Meinungsverschiedenheiten versetze ich mich in die Lage meines Gegenüber.	IRI, Item 8	I try to look at everybody's side of a disagreement before I make a decision.	Lamsfuss et al. (1990): Bei einer Meinungsverschiedenheit versuche ich mir die Sache von allen Seiten anzuschauen, bevor ich eine Entscheidung treffe.
3	Ich versuche, meine Mitmenschen besser zu verstehen, indem ich die Dinge aus ihrem Blickwinkel betrachte.	IRI, Item 11	I sometimes try to understand my friends better by imagining how things look from their perspective.	Lamsfuss et al. (1990): Ich versuche manchmal meine Freunde besser zu verstehen, indem ich mir vorstelle, wie die Dinge aus ihrer Perspektive aussehen.
4	Auch wenn ich mir meiner Sache sicher bin, bedenke ich die Argumente der anderen.	IRI, Item 15	If I'm sure I'm right about something, I don't waste much time listening to other people's arguments.	Lamsfuss et al. (1990): Wenn ich sicher bin, daß ich bei einer Sache recht habe, verschwende ich nicht erst viel Zeit, mir die Argumente anderer Leute anzuhören.
5	Bei Auseinandersetzungen bemühe ich mich, die Ansichten aller Beteiligten zu verstehen.	IRI, Item 21	I believe that there are two sides to every question and try to look at them both.	Lamsfuss et al. (1990): Ich glaube, daß jedes Problem zwei Seiten hat, und ich versuche mir beide anzusehen.
6	Bevor ich mich über jemanden aufrege, versuche ich, das Problem mit seinen Augen zu sehen.	IRI, Item 25	When I'm upset at someone, I usually try to "put myself in his shoes" for awhile.	Lamsfuss et al. (1990): Wenn ich mich über jemanden aufrege, versuche ich normalerweise erstmal in seine Haut zu schlüpfen.
7	Bevor ich andere kritisiere, bemühe ich mich um Verständnis für ihre Sicht der Dinge.	IRI, Item 28	Before criticizing somebody, I try to imagine how I would feel if I were in their place.	Bevor ich Leute kritisiere, versuche ich mir vorzustellen, wie ich mich fühlen würde, wenn ich an ihrer Stelle wäre.
8	Ich denke mich in andere hinein.	neues eigenes Item		
9	Ich kann die Überlegungen anderer gut nachvollziehen.	neues eigenes Item		

Protestantische Arbeitsethik

Das psychologische Konzept der protestantischen Arbeitsethik geht auf den deutschen Soziologen Max Weber zurück, der zu Anfang unseres Jahrhunderts (1905), die protestantische Ethik mit dem „Geist des Kapitalismus“ in Verbindung brachte. Die Essenz dieser Verbindung zwischen Religion und Wirtschaftssystem läßt sich so zusammenfassen.

„Die Ursache für die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft ist primär in den Gebräuchen und Glaubensvorstellungen des Protestantismus, genauer gesagt des Calvinismus, und hier insbesondere des englischen Puritanismus zu suchen. Die Puritaner hatten in unermüdlicher Arbeit Reichtümer angehäuft, die sie nicht verbrauchen konnten, weil ihr Glaube ihnen eine asketische Lebensführung vorschrieb. Andererseits gestattete ihnen ihr Glaube aber auch nicht, diese Schätze ungenutzt liegen zu lassen. Die Folge davon war, daß sie zu investieren begannen, sich leibliche Genüsse ver sagten und eine neue wirtschaftliche Ordnung ins Leben riefen“ (MacCrae, 1975, S.72)

Weber hat sich in seinen Arbeiten besonders mit dem Calvinismus beschäftigt:

„Weber übertrug seine am Calvinismus gewonnenen Einsichten zunächst auf den englischen und amerikanischen Puritanismus und dann auf andere Formen des Protestantismus. [...] Im Calvinismus gibt es für den einzelnen Gläubigen keinerlei Sicherheit, tatsächlich zum ewigen Heil auserwählt zu sein.. Das einzige, was er tun kann, ist an Gott zu glauben und diesen Glauben durch Fleiß und aufopfernden beruflichen Einsatz zu untermauern. Er darf in seinen Bemühungen nicht nachlassen - die religiösen Vorschriften verlangen unablässige harte Arbeit, im Beruf ebenso wie im privaten Leben, bei Gebet und Andacht. [...] Die Puritaner predigten, daß harte körperliche Arbeit die bösen und unreinen, lustvollen und sinnlichen Triebe abtöte. Die Zeit, Gottes kostbarste und am kürzesten bemessene Gabe, dürfe nicht verschwendet werden. Die Früchte der Arbeit seien als Zeichen göttlichen Wohlgefallens zu verstehen, solange sie nicht zu irdischem Genuß mißbraucht würden. In der Praxis der Alltagsethik führten diese theologischen Grundsätze laut Weber zu einer Anhäufung von Kapital. Die unbeabsichtigte Folge davon war die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft. Die ethische Komponente löste sich schließlich von ihrer theologischen Grundlage ab und wurde zu einer eigenständigen säkularisierten Macht, die dem modernen Kapitalismus in seiner Entstehungsgeschichte entsprach“ (MacCrae, 1975, S.101-102).

Die Wirkungsgeschichte dieser Ideen ist enorm, sie sind weltweit und in die verschiedensten Wissenschaftsgebiete hinein verbreitet worden. Furnham (1990) bezeichnet sie als eine jener ganz wenigen Theorien, die quasi alle Sozialwissenschaften umspannt. Der britische Soziologe Donald G.MacCrae geht sogar soweit zu behaupten: “Um unser Zeitalter zu verstehen, muß man die Protestantische Ethik unbedingt gelesen haben“ (1975, S.100). Die Berücksichtigung dieser Variablen in GiP liegt aus mehreren Gründen nahe: Zunächst hat sie zentrale Bedeutung für den in GiP untersuchten Lebensbereich „Arbeit und Beruf“, sie wird insbesondere Auswirkungen auf persönliche Handlungsbereitschaften, Anspruchshaltungen und eigenes Arbeitsverhalten haben. Mit Blick auf kulturelle Unterschiede ist auch daran zu denken, daß die neuen Bundesländer traditionell protestantisch geprägt, die westlichen und südlichen Bundesländer dagegen sehr viel stärker katholisch geprägt sind (wenngleich sich natürlich in den neuen Bundesländern solche Prägungen in mehreren Jahrzehnten des „Staatsatheismus“ verloren haben können).

Wie sollen individuelle Unterschiede in der Zustimmung zu Inhalten der protestantischen Ethik gemessen werden? Bei Literaturrecherchen fanden wir eine größere Anzahl von englischsprachigen, aber kein entsprechendes deutschsprachiges Instrument. Von allen Disziplinen hat die Psychologie erst sehr spät angefangen, Überzeugungen hinsichtlich protestantischer Arbeitsethik auf ihre Zusammenhänge, Voraussetzungen und Folgen hin zu untersuchen. Es war McClelland (1961), der eine sozialpsychologische Erklärung für den Zusammenhang zwischen Protestantismus und Kapitalismus aus der Perspektive der Leistungsmoti-

vationsforschung anbot. Seitdem sind in Amerika und Australien verschiedene Meßinstrumente entwickelt worden, die individuelle Unterschiede im Ausmaß an Zustimmung zu protestantischer Ethik messen sollten. Durchgängig wurde das Konstrukt dabei als eindimensional betrachtet; als Indikator für die individuelle Anhänglichkeit an protestantische Ethik wurde ein Summenscore über alle Items errechnet.

Ausgangspunkt für die Auswahl von geeigneten GiP-Items war eine Untersuchung von Furnham (1990), der sieben bzw. acht im angelsächsischen Sprachraum verbreitete Instrumente zur Messung von protestantischer Ethik sowohl einer Inhaltsanalyse durch drei Rater als auch einer faktorenanalytischen Untersuchung an 1021 Probanden unterzog. Furnham kommt zu dem Schluß, daß die Instrumente teilweise sehr Verschiedenes messen und daß das Konstrukt als mehrdimensional aufzufassen ist. In einer Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation über alle 78 Items der verschiedenen Meßinstrumente ermittelte er fünf Faktoren:

1. Respekt für, Bewunderung von und Bereitschaft zu harter Arbeit
2. Anti-Freizeit
3. Religion und Moralität
4. Unabhängigkeit von anderen
5. Asketismus

In der folgenden Tabelle werden alle Items mit ihrer Zuordnung zu den fünf Faktoren und ihrer Zuordnung zu den Herkunftsinstrumenten aufgeführt (nach Furnham, 1990).

Itemwortlaut	Herkunft
<i>1. Faktor: Harte Arbeit</i>	
1. The worst part about being sick is that work does not get done.	Goldstein & Eichhorn (1961)
2. There are few satisfactions equal to the realization that one has done his best at a job.	Mirels & Garrett (1971)
3. The most difficult college courses usually turn out to be the most rewarding.	Mirels & Garrett (1971)
4. Most people who do not succeed in life are just plain lazy.	Mirels & Garrett (1971)
5. The self-made man is likely to be more ethical than the man born to wealth.	Mirels & Garrett (1971)
6. A man who is able and willing to work hard has a good chance of succeeding.	Mirels & Garrett (1971)
7. People who fail at a job have usually not tried hard enough.	Mirels & Garrett (1971)
8. Hard work offers little guarantee of success.(-)	Mirels & Garrett (1971)
9. The person who can approach an unpleasant task with enthusiasm is the person who gets ahead.	Mirels & Garrett (1971)
10. If one works hard enough he or she is likely to make a good life for him/herself.	Mirels & Garrett (1971)
11. A distaste for hard work usually reflects a weakness of character.	Mirels & Garrett (1971)
12. Hard work makes one a better person.	Blood (1969)

13. A good indication of a person's worth is how well they do their work.	Blood (1969)
14. Hard work is a good builder of character.	Hammond & Williams (1976)
15. A person without debts who inherits a lot of money should invest it for the future rather than spend it.	Hammond & Williams (1976)
16. By working hard a person can overcome every obstacle that life presents.	Buchholz (1978 - work)
17. One should work like a slave at everything he or she undertakes until he/she is satisfied with the results.	Buchholz (1978 - work)
18. Saving always pays off in the end.	Ray (1982)
19. The only way to get anything worthwhile is to save for it.	Ray (1982)
20. If one works hard enough, he or she is likely to make a good life for him/herself.	Ho (1984)
21. People who work deserve success.	Ho (1984)
22. Hard work is fulfilling in itself.	Ho (1984)
23. Nothing is impossible if you work hard enough.	Ho (1984)
24. If you work hard you will succeed.	Ho (1984)
25. You should be the best at what you do.	Ho (1984)
26. By working hard an individual can overcome most obstacle that life presents and make his or her own way in the world.	Ho (1984)
27. Hard work is not a key to success.(-)	Ho (1984)
2. Faktor: Anti-Freizeit	
28. Our society would have fewer problems if people had less leisure time.	Mirels & Garrett (1971)
29. People should have more leisure time to spend in relaxation.(-)	Mirels & Garrett (1971)
30. Life would be more meaningful if we had more leisure time.(-)	Mirels & Garrett (1971)
31. Increased leisure time is bad for society.	Buchholz (1978 - leisure)
32. The less hours one spends working and the more leisure time available the better. (-)	Buchholz (1978 - leisure)
40. Success means having ample time to pursue leisure activities. (-)	Buchholz (1978 - leisure)
41. The present trend toward a shorter working week is to be encouraged. (-)	Buchholz (1978 - leisure)
42. Leisure time activities are more interesting than work. (-)	Buchholz (1978 - leisure)
43. Work takes too much of our time leaving little time to relax. (-)	Buchholz (1978 - leisure)

44. More leisure time is good for people. (-)	Buchholz (1978 - leisure)
45. The trend toward more leisure is not a good thing.	Buchholz (1978 - leisure)
3. Faktor: Religion und Moral	
46. There is some great plan for the affairs of men, the end of which no mortal eye can foresee.	Ray (1982)
47. I believe in God.	Ray (1982)
48. I believe in life after death.	Ray (1982)
49. Once you die, that's all there is.	Ray (1982)
50. The spirit of God lives within every man.	Ray (1982)
51. Predestination (the idea that some people have been chosen for salvation) is a myth.	Ray (1982)
52. For girls to keep themselves virgins before they are married is old-fashioned and unnecessary.	Ray (1982)
53. There is nothing wrong with having sex with another man's wife.	Ray (1982)
4. Faktor: Unabhängigkeit	
54. By working hard a person can overcome every obstacle that life presents.	Buchholz (1978 - work)
55. One must avoid dependence on other persons whenever possible.	Buchholz (1978 - work)
56. A person can learn better on the job by striking out boldly on their own than by following the advice of others.	Buchholz (1978 - work)
57. Only those who depend on themselves get ahead in life.	Buchholz (1978 - work)
58. One should work like a slave at everything he or she undertakes until he/she is satisfied with the results.	Buchholz (1978 - work)
59. To be superior a person must stand alone.	Buchholz (1978 - work)
5. Faktor: Asketismus	
60. Hard work still counts for more in a successful business operation than all of the new ideas you read in the newspapers.	Goldstein & Eichhorn (1961)
61. Most people spend too much time in unprofitable amusement.	Mirels & Garrett (1971)
62. Our society would have fewer problems if people had less leisure time.	Mirels & Garrett (1971)
63. Money acquired easily, e.g., through gambling or speculation, is usually spent unwisely.	Mirels & Garrett (1971)
64. I often feel I would be more successful if I sacrificed certain pleasures.	Mirels & Garrett (1971)
65. The credit card is a ticket to careless spending.	Mirels & Garrett (1971)
66. Increased leisure time is bad for society.	Buchholz (1978 - leisure)

Die Formulierung der GiP-Items zur Messung von protestantischer Ethik erfolgte auf der Grundlage der Furnhamschen Analysen mit folgenden Entscheidungen: Protestantische Ethik wird als mehrdimensionales Konstrukt aufgefaßt, so daß Items subdimensionsspezifisch zu formulieren sind. Dabei wurde aber auf zwei der von Furnham (1990) ermittelten Dimensionen verzichtet: die Anti-Freizeit-Einstellung, weil sie uns weniger konstruktzentral zu sein schien, und die Dimension „Religion und Moral“, weil man unter Beachtung religionspezifischer Inhalte hier sonst sehr viele verschiedene Spielarten hätte berücksichtigen und unterscheiden müssen. Die drei anderen Dimensionen, Bewunderung und Befürwortung harter Arbeit, Unabhängigkeitsstreben und Asketismus wurden dagegen für wesentliche Bestimmungsstücke des Konstruktes gehalten und sollten in GiP berücksichtigt werden. Allerdings fällt bei Betrachtung der Items, die in Furnhams (1990) Analyse markant auf dem ersten Faktor luden, auf, daß die Formulierungen denjenigen sehr nahe kommen, die üblicherweise auch zur Erfassung von Gerechte-Welt-Überzeugungen im Sinne von Lerner (1980) verwendet werden. Diese Items betonen die Belohnung guter und die Bestrafung schlechter Taten und Charaktereigenschaften. Die häufig gefundenen positiven Beziehungen zwischen protestantischer Ethik und Gerechte-Welt-Glauben (vgl. Rubin & Peplau, 1975) sind insofern kaum verwunderlich. Da in GiP auch Gerechte-Welt-Überzeugungen erhoben werden, galt es, für die Erfassung von protestantischer Ethik solche Items zu finden, deren sprachlicher Überlappungsbereich zu Gerechte-Welt-Formulierungen so gering wie möglich zu halten war. Unter Berücksichtigung dieser grundsätzlichen Erwägungen wurden schließlich folgende Items für die drei Subdimensionen formuliert (teilweise wurden Items aus dem Furnham-Fundus übersetzt, teilweise wurden Items ganz neu formuliert):

Befürwortung von harter Arbeit:

1. Es gibt kaum etwas so Befriedigendes wie das Gefühl, daß man seine Arbeit gut gemacht hat.
2. Abneigung für harte Arbeit offenbart in der Regel einen schwachen Charakter.
3. Durch harte Arbeit wird man zu einem besseren Menschen.
4. Harte Arbeit bildet den Charakter.
5. Harte Arbeit bringt mehr als spontane Ideen.
6. Man lebt nicht um zu arbeiten, sondern arbeitet um zu leben. (-)

Verzichtsbereitschaft und Asketismus:

1. Verzichtsbereitschaft und Genügsamkeit gehören zu den wichtigsten Erziehungszielen.
2. Wer den Verlockungen des Wohlstandes nicht widerstehen kann, offenbart Charakterchwäche.
3. Das Leben ist ein ständiger Kampf gegen die eigenen Schwächen.
4. Wer langfristig erfolgreich sein will, muß sich kurzfristig in Verzicht üben.
5. Wenn einer viel Geld gewinnt, sollte er es für die Zukunft anlegen, statt es auszugeben.

Unabhängigkeit und Eigenständigkeit:

1. Abhängigkeit von anderen muß man vermeiden, wo es nur geht.
2. Man lernt eine Sache besser, wenn man alles selbst ausprobiert, als wenn man den Rat-schlägen von anderen folgt.
3. Nur diejenigen, die nur von sich selbst abhängen, kommen im Leben voran.
4. Wenn man besser sein will als andere, muß man allein sein können.

Im Zuge der aus Kapazitätsgründen notwendigen Reduzierungen von Variablen wurde schließlich auf die dritte Subdimension verzichtet. Der endgültige Fragebogen beinhaltet damit elf Items zur Erfassung zweier Subdimensionen, nämlich der Befürwortung harter Arbeit und asketischer Verzichtsbereitschaft im Sinne eines „delay of gratification“.

Ursprünglich war auch an die Erhebung „alternativer“ Ethiken zur Arbeitsethik, nämlich der von Furnham & Rose (1987) vorgeschlagenen Wohlstandsethik, Wohlfahrtsethik und Freizeitethik gedacht, die Sichtung der sehr heterogenen Items ließ dann aber von diesem Vorhaben Abstand nehmen (vgl. auch Schmal, 1996).

Einstellungen zu lebenslangem Lernen

Abschließend soll auf einen letzten Variablenbereich hingewiesen werden, der für den Einsatz in GiP entwickelt wurde, aber aufgrund von Kapazitätsgrenzen aufgegeben werden mußte. Dabei handelt es sich um die sogenannten Einstellungen zum lebenslangen Lernen. Diese gehören zu den bereichsspezifischen Kovariaten, die für den GiP-Themenbereich "Arbeit und Beruf" von Bedeutung sind. Zunehmend kann man sich in unserer Gesellschaft nicht mehr darauf verlassen, das, was man einmal in Schule oder Berufsausbildung gelernt hat, auch sein Leben lang anwenden und gebrauchen zu können. Die Bereitschaft zum Umlernen, zum Immer-wieder-neu-lernen wird deshalb in Zukunft immer wichtiger werden. Verstärkt wird darauf hingewiesen, daß statt fachspezifischer Fertigkeiten berufsfeldübergreifende Qualifikationen, die sogenannten „Schlüsselqualifikationen“, von Bedeutung sind. Da zu den Letztkriterien im GiP-Datensatz auch eigenes Arbeitsverhalten und darunter auch die Bereitschaft zu Umschulung und Weiterbildung gehören, wurden sowohl positive als auch negative Einstellungen zu lebenslangem Lernen als bereichsspezifische Kovariate formuliert. Im folgenden die vierzehn Items:

1. Das Wissen, das man in Schule und Berufsausbildung vermittelt bekommt, sollte eigentlich für das ganze Leben reichen.
2. Es ist eine Schande, daß man als erwachsener Mensch immer wieder von vorne mit dem Lernen anfangen muß.
3. Unsere Gesellschaft wandelt sich eben sehr schnell, da kann man sich auf das Wissen von gestern nicht mehr verlassen.
4. Man muß immer wieder umdenken im Leben und sich auf ganz neue Situationen einstellen.
5. Ich finde es spannend, immer wieder neues im Leben zu lernen.
6. Immer wieder mit dem Lernen anzufangen, hält einen auch länger jung und frisch.
7. Es ist ein Armutzeugnis für unsere Gesellschaft, daß man so vieles, was man gelernt hat, einfach nicht mehr brauchen kann.
8. Es ist doch nur wieder so eine Modeerscheinung, daß man sich immer auf was ganz Neues einstellen soll.
9. Es ist doch eine großartige Chance, daß man heutzutage ständig wieder die Chance hat, ganz neue Dinge zu lernen.
10. Ab einem gewissen Alter ist man aus dem Lernen einfach heraus; da paßt es einfach nicht mehr so ins Leben hinein.
11. Lernen kann man nie genug, egal in welchem Alter.
12. Es ist das Natürlichste von der Welt, daß man sich sein Leben lang weiterentwickelt und immer weiter lernt.
13. Das Leben wäre langweilig, wenn man sich nicht immer wieder auf ganz neue Situationen einstellen müßte.

14. Ich wünschte, daß man das, was man einmal gelernt hat, auch für sein ganzes Leben gebrauchen könnte.

LITERATURVERZEICHNIS

- Amelang, M. & Bartussek, D. (1970). Untersuchungen zur Validität einer neuen Lügenskala. *Diagnostica*, 16, 103-122.
- Becker, P. (1995). *Seelische Gesundheit und Verhaltenskontrolle*. Göttingen: Hogrefe.
- Blood, M. (1969). Work values and job satisfaction. *Journal of Applied Psychology*, 53, 456-459.
- Bogardus, E.S. (1925). Measuring social distance. *Journal of Applied Sociology*, 9, 299-308.
- Brandstädter, J. (1977). Normen. In T. Herrmann, P.R. Hofstätter, H.P. Huber & F.E. Weirner (Hrsg.), *Handbuch psychologischer Grundbegriffe* (S. 327-333). München: Kösel.
- Braukmann, W. (1981). *Empirische Überprüfung eines Verfahrens zur Erfassung von "Kontrollmotivation"* (Forschungsberichte aus dem Projekt Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters Nr. 17). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Buchholz, R. (1978). An empirical study of contemporary beliefs about work in American society. *Journal of Applied Psychology*, 63, 219-227.
- Burger, J.M. & Cooper, H.M. (1979). The desirability of control. *Motivation and Emotion*, 3, 381-393.
- Buss, D.M. & Craik, K.H. (1981). The act frequency analysis of interpersonal dispositions: Aloofness, gregariousness, dominance, and submissiveness. *Journal of Personality*, 49, 175-192.
- Carver, C.S. & Scheier, M.F. (1990). Origins and functions of positive and negative affect: A control process view. *Psychological Review*, 97, 19-35.
- Conover, P.J. & Felman, S. (1981). The origins and meaning of liberal-/conservative self-identifications. *American Journal of Political Science*, 25, 617-645.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge*, 29, 596-615.
- Dalbert, C., Montada, L., Schmitt, M. & Schneider, A. (1984). *Existentielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 24). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Davis, M.H. (1983). Measuring individual differences in empathy: Evidence for a multidimensional approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 113-126.
- Deutscher, I. (1966). Words and deeds: Social science and social policy. *Social Problems*, 13, 235-254.
- Eid, M., Notz, P., Schwenkmezger, P. & Steyer, R. (1994). Sind Stimmungsdimensionen monopolar? Ein Überblick über empirische Befunde und Untersuchungen mit faktorenanalytischen Modellen für kontinuierliche und kategoriale Variablen sowie neuere Ergebnisse. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 15, 211-233.
- Eisenberg, N. (1986). *Altruistic emotion, cognition, and behavior*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Feather, N.T. (Ed.) (1982). *Expectations and actions: expectancy-value models in psychology*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Feshbach, N.D. & Roe, K. (1968). Empathy in six- and seven-year-olds. *Child Development*, 39, 133-145.

- Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 7, 117-140.
- Furnham, A. (1990). A content, correlational, and factor analytic study of seven questionnaire measures of the protestant work ethic. *Human Relations*, 43, 383-399.
- Furnham, A., & Rose, M. (1987). Alternative ethics: The relationship between the wealth, welfare, work, and leisure ethic. *Human Relations*, 40, 561-574.
- Furnham, A., & Steele, H. (1993). Measuring locus of control: A critique of general, children's, health- and work-related locus of control questionnaires. *British Journal of Psychology*, 84, 443-479.
- Goldstein, B., & Eichhorn, R. (1961). The changing protestant ethic: Rural patterns in health, work and leisure. *American Sociological Review*, 26, 557-565.
- Graumann, C.F. & Willig, R. (1983). *Wert, Wertung, Werthaltung*. In H. Thomae (Hrsg.), *Theorien und Formen der Motivation* (S. 312-396). Göttingen: Hogrefe.
- Hammond, P., & Williams, R. (1976). The protestant ethic thesis: A social psychological assessment. *Social Forces*, 54, 579-589.
- Harenberg, W. (1991). Vereint und verschieden. *Spiegel Spezial*, I, 10-23.
- Herbst, E. (1992). *Zuschreibung von Verantwortlichkeit und Schuld gegenüber Opfern durch unbeteiligte Dritte in ihrer Abhängigkeit von Gerechtigkeits- und Kontrollierbarkeitsüberzeugungen sowie Gerechtigkeits- und Kontrollierbarkeitszentralität*. Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie (unveröff. Diplomarb.).
- Ho, R. (1984). Development of an Australian work ethic scale. *Australian Psychologist*, 19, 321-332.
- Hoffman, M.L. (1977). Empathy, its development and prosocial implications. In C.B. Keasy (Ed.), *Nebraska Symposium on Motivation* (Vol. 25, pp. 252-266). Lincoln, NE: University of Nebraska Press.
- Hogan, R. (1969). Development of an empathy scale. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 33, 306-316.
- Holz-Ebeling, F. & Steinmetz, M. (1994). Entwicklung eines situationsbezogenen Empathiefragebogens mittels experimenteller Konstruktionsprinzipien. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 25, 155-169.
- James, W. (1884). What is emotion. *Mind*, 4, 188-204.
- Kluckhohn, C. (1951). Values and value orientations in the theory of action. In T. Parsons & E. Shils (Eds.), *Toward a general theory of action* (pp. 388-433). Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Krampen, G. (1982). *Differentialpsychologie der Kontrollüberzeugungen ("Locus of control")*. Göttingen: Hogrefe.
- LaPierre, R.T. (1934). Attitudes versus actions. *Social Forces*, 13, 230-237.
- Lamsfuss, S.M., Silbereisen, R.K. & Boehnke, K. (1990). *Empathie und Motive prosozialen Handelns* (Berichte aus der Arbeit des Instituts für Allgemeine und Vergleichende Erziehungswissenschaft Nr. 10). Berlin: Freie Universität.
- Lerner, M. J. (1980). *The belief in a just world. A fundamental delusion*. New York: Plenum Press.

- Levenson, H. (1974). Activism and powerful other: Distinction within the concept of internal-external control. *Journal of Personality Assessment*, 38, 377-383.
- Lipps, T. (1903). *Leitfaden der Psychologie*. Leipzig: Engelmann.
- MacCrae, D. G. (1975). *Max Weber*. München: dtv.
- Maes, J. (1992). *Konstruktion und Analyse eines mehrdimensionalen Gerechte-Welt-Fragebogens*. (Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr.64). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994a). *Drakonität als Personmerkmal: Entwicklung und erste Erprobung eines Fragebogens zur Erfassung von Urteilsstrenge (Drakonität) versus Milde* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.78). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994b). Blaming the victim: Belief in control or belief in justice? *Social Justice Research*, 7, 69-90.
- Maes, J. (1995a). *Befunde zur Unterscheidung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit: I. Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Wahrnehmung von Krebskrankheiten und Krebskranken* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral", Nr. 81). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995b). *Kontrollieren und kontrolliert werden: Konstruktion und Analyse eines Zwei-Wege-Fragebogens zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.79). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995c). *Freiheit oder Determinismus: Ein Kurzfragebogen zur Erfassung individueller Unterschiede* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 84). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1995a). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Demographische Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.84). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1995b). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Haltungen zur Nation als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 86). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1995c). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Machiavellismus, Dogmatismus, Ambiguitätstoleranz, Toleranz und Autoritarismus als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 87). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1995d). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Politische Grundhaltungen (Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus, Ökologismus, Anarchismus) als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 88). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maier-Förster, K. & Brunner, E.J. (1992). Zum Stereotyp über die Wessi-Familie und über die Ossi-Familie. *System Familie*, 5, 183-190.
- McClelland, D. (1961). *The achieving society*. New York: Van Nostrand.
- Mead, G.H. (1936). *Mind, self and society*. Chicago, IL: University of Chicago Press.

- Meddis, R. (1972). Bipolar factors in mood adjective checklists. *British Journal of Social and Clinical Psychology*, 61, 178-184.
- Mehrabian, A. & Epstein, N. (1972). A measure of emotional empathy. *Journal of Personality*, 40, 525-543.
- Meyer, W. U. (1982). Internale-Externale Bekräftigungskontrolle, Ursachenzuschreibung und Erwartungsänderungen - Einige Anmerkungen. In R. Mielke (Hrsg.), *Interne/externe Kontrollüberzeugung. Theoretische und empirische Arbeiten zum Locus-of-control-Konstrukt* (S. 63-75). Bern: Huber.
- Mielke, R. & Eifler, S. (1993). Stereotype über Ost- und Westdeutsche in Ost und West: Wer hat die höhere Mauer im Kopf? *Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie Nr. 165*.
- Minsel, W.R. (1974). *Praxis der Gesprächspsychotherapie*. Wien: Böhlau.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1983). *Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1986). Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study of existential guilt. In H.W. Bierhoff, R. Cohen, & J. Greenberg (Eds.), *Justice in social relations* (pp. 125-143). New York: Plenum Press.
- Montada, L. & Schneider, A. (1989). Justice and emotional reactions to the disadvantaged. *Social Justice Research*, 3, 313-344.
- Piaget, J. (1936). *La naissance de l'intelligence chez l'enfant*. Neuchâtel: Delachaux et Nestlé.
- Ray, J. (1982). The Protestant ethic in Australia. *Journal of Social Psychology*, 116, 127-138.
- Rogers, C.R. (1967). *Person to person*. Lafayette, CA: Real People Press.
- Rokeach, M. (1966). *The nature of human values*. New York: Free Press.
- Rotter, J. B. (1954). *Social learning and clinical psychology*. New York: Prentice Hall.
- Rotter, J. B. (1955). The role of the psychological situation in determining the direction of human behavior. *Nebraska Symposium on Motivation*, 3, 245-268.
- Rotter, J. B. (1966). Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. *Psychological Monographs*, 80 (Whole No. 608).
- Rotter, J. (1975). Some problems and misconceptions related to the construct of internal versus external control of reinforcement. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 43, 56-67.
- Rubin, Z., & Peplau, L. A. (1975). Who believes in a just world? *Journal of Social Issues*, 31 (3), 65-89.
- Schauenburg, H., Kuda, M., & Rüger, U. (1992). Unterschiedliche Kontrollüberzeugungen (Locus of control) bei ost- und westdeutschen Studierenden. *Zeitschrift für psychosomatische Medizin*, 38, 258-268.
- Schmal, A. (1996). *Motive für Teilzeitarbeit und flexible Arbeitszeiten*. Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie (unveröffentlichte Dissertation).
- Schmitt, M. (1982). *Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 9). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Schmitt, M. (1990). *Konsistenz als Persönlichkeitseigenschaft? Moderatorvariablen in der Persönlichkeits- und Einstellungsforschung*. Berlin: Springer.
- Schmitt, M. (1994). *Multiple ambiguities of belief in a just world-measures*. Vortrag anlässlich des International Symposium "Belief in a Just World" in Trier.
- Schmitt, M., Behner, R., Müller, L. & Montada, L. (1992). *Werte, existentielle Schuld und Hilfsbereitschaft gegenüber Indios und landlosen Bauern in Paraguay* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 68). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1983). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen (erster Untersuchungszeitraum)* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 23). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1986). Prosoziale Leistungen erwachsener Töchter gegenüber ihren Müttern: Unterschiede in den Bedingungen von Absicht und Ausführung. *Psychologische Beiträge*, 28, 139-163.
- Schmitt, M. & Herbst, E. (1993). *How to separate justice and control as motives for blaming the victims?* Poster für die IV. International Conference on Social Justice Research in Trier.
- Schmitt, M., Maes, J. & Neumann, R. (1994). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Skizze eines Forschungsvorhabens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 75). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995a). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Kernvariablen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.83). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995b). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Einstellungen zu Verteilungsprinzipien, Ungerechtigkeitsensibilität und Glaube an eine gerechte Welt als Kovariate*. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.82). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J., & Schmal, A. (1995c). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Auswahl von Indikatoren seelischer Gesundheit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.80). Trier: Universität Trier, Fachbereich 1 - Psychologie.
- Schmitt, N. & Stults, D.M. (1985). Factors defined by negatively keyed items: The result of careless respondents? *Applied Psychological Measurement*, 9, 367-374.
- Schneider, A., Montada, L., Reichle, B. & Meißner, A. (1986). *Auseinandersetzung mit Privilegunterschieden und existentieller Schuld: Item- und Skalenanalysen I* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 37). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Reichle, B. & Montada, L. (1986). *Existentielle Schuld: Stichprobenrekrutierung, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 36). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schorlemmer, F. (1992). *Versöhnung in der Wahrheit. Nachschläge und Vorschläge eines Ostdeutschen*. München: Droemersch Verlaganstalt.

- Schwartz, S.H. (1992). Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In M. Zanna (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 25, pp. 1-65). Orlando, FL: Academic Press.
- Schwartz, S.H. & Bilsky, W. (1987). Toward a psychological structure of human values. *Journal of Personality and Social Psychology*, 53, 550-562.
- Schwartz, S.H. & Bilsky, W. (1990). Toward a theory of the universal content and structure of values: Extensions and cross-cultural replications. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 878-891.
- Silbereisen, R.K. & Schulz, W. (1977). Prüfung der Testgüte einer "Empathie-Skala". *Diagnostica*, 23, 179-187.
- Six, B. (1985). Wert und Werthaltung. In T. Herrmann & E.-D. Lantermann (Hrsg.), *Persönlichkeitspsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 401-415). München: Urban & Schwarzenberg.
- Six, B. & Eckes, T. (1992). Besser als Wicker (1969), aber noch nicht gut genug: Metaanalytische Betrachtungen zu Trends in der Einstellungs-Verhaltens-Forschung. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 37. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 321-331). Göttingen: Hogrefe.
- Stotland, D. (1969). Exploratory investigations of empathy. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 4, pp. 271-314). New York: Academic Press.
- Stotland, E., Mathews, K.E., Jr., Sherman, S.E., Hansson, R.O., & Richardson, B.Z. (1978). *Empathy, fantasy, and helping*. Beverly Hills: Sage Publications.
- Tajfel, H. (1982). *Gruppenkonflikt und Vorurteil*. Bern: Huber.
- Titchner, E.G. (1909). *Lectures on the experimental psychology of the thought-process*. New York: Macmillan.
- Triandis, H.C. (1971). *Attitude and attitude change*. New York: Wiley.
- Van Schuur, W.H. & Kiers, H.A.L. (1994). Why factor analysis often is the incorrect model for analyzing bipolar concepts and what model to use instead. *Applied Psychological Measurement*, 18, 97-110.
- Vickers, R.R. & Hervig, L.K. (1987). Effects of response style on polarity and validity of two-dimensional mood models. *Psychological Reports*, 61, 247-258.
- Walster, E. (1966). Assignment of responsibility for an accident. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3, 73-79.
- Weinstein, E.A. (1969). The development of interpersonal competence. In D.A. Goslin (Ed.), *Handbook of socialization theory and research* (pp. 753-775). Chicago, IL: Rand McNally.
- Weisberg, H.F. (1980). A multidimensional conceptualization of party identification. *Political Behavior*, 2, 33-60.
- Wicker, A.W. (1969). Attitudes versus actions: The relationship of verbal and overt behavioral responses to attitude objects. *Journal of Social Issues*, 25, 41-78.

BISHER ERSCHIENENE ARBEITEN DIESER REIHE

- Montada, L. (1978). *Schuld als Schicksal? Zur Psychologie des Erlebens moralischer Verantwortung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 1). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Doenges, D. (1978). *Die Fähigkeitskonzeption der Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Moralerziehung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 2). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1978). *Moralerziehung und die Konsistenzproblematik in der Differentiellen Psychologie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 3). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1980). *Spannungen zwischen formellen und informellen Ordnungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 4). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1980). *Verantwortlichkeit und Handeln* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 5). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1980). *Person, Situation oder Interaktion? Eine zeitlose Streitfrage diskutiert aus der Sicht der Gerechtigkeitsforschung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 6). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Montada, L. (1981). *Entscheidungsgegenstand, Sozialkontext und Verfahrensregel als Determinanten des Gerechtigkeitsurteils* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 7). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1981). *Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld. Projektantrag an die Stiftung Volkswagenwerk* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 8). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 9). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1981). *Der Glaube an die gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von Rubin & Peplau* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 10). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Zur Erfassung des moralischen Urteils: Zwei standardisierte objektive Verfahren im Vergleich* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 11). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Über die Angemessenheit verschiedener Analyse-Modelle zur Prüfung dreier Typen von Hypothesen über multivariate Zusammenhänge in Handlungsmodellen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 12). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1982). *Ein Strukturmodell interpersonaler Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 13). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1982). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Rekrutierung der Ausgangsstichprobe, Erhebungsinstrumente in erster Version und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 14). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1982). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Hypothesen über Zusammenhänge innerhalb der Kernvariablen und zwischen Kernvariablen und Kovariaten* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 15). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1982). *Überlegungen zu Möglichkeiten der Erfassung von Schuldkognitionen und Schuldgefühlen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 16). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Gehle, H. (1983). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Verantwortlichkeitsnormen, Hilfeleistungen und ihre Korrelate - ein Überblick über die Literatur* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 17). Trier: Universität Trier, Fach-

bereich I - Psychologie.

- Montada, L. & Reichle, B. (1983). *Existentielle Schuld: Explikation eines Konzeptes* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 18). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Reichle, B. & Dalbert, C. (1983). *Kontrolle: Konzepte und ausgewählte Bezüge zu existentieller Schuld* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 19). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1983). *Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1983). *Existentielle Schuld: Ausgewählte Untersuchungshypothesen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 21). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Kreuzer, C. & Montada, L. (1983). *Vorhersage der Befriedigung wahrgenommener Bedürfnisse der eigenen Eltern: Ergebnisse einer Pilotstudie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 22). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1983). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen (erster Untersuchungszeitraum)* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 23). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L., Schmitt, M. & Schneider, A. (1984). *Existentielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 24). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1984). *Erste Befunde zur Validität des Konstruktes Existentielle Schuld* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 25). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1984). *Feindseligkeit - Friedfertigkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 26). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Boll, T. (1984). *Moralisches Urteil und moralisches Handeln* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 27). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1984). *Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 28). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Drei Wege zu mehr Konsistenz: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 29). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1985). *Bereichsspezifischer und allgemeiner Glaube an die Gerechte Welt: Kennwerte und erste Befunde zur Validität zweier Skalen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 30). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Beabsichtigung und Ausführung prosozialen Handelns: Merkmals- versus Handlungstheorie?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 31). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1985). *Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study on existential guilt* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 32). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmerkungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S.H. Schwartz* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 33). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1985). *Disdain of the disadvantaged: The role of responsibility denial and belief in a just world* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 34). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Reichle, B., Montada, L. & Schneider, A. (1985). *Existentielle Schuld: Differenzierung eines Konstrukts* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 35). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Reichle, B. & Montada, L. (1986). *Existentielle Schuld: Stichprobenrekrutierung, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 36). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Montada, L., Reichle, B. & Meissner, A. (1986). *Auseinandersetzung mit Privilegunterschieden und existentieller Schuld: Item- und Skalenanalysen I* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 37). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1986). *Life stress, injustice, and the question "Who is responsible?"* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 38). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1986). *Einige Anmerkungen zur Verwendung unterschiedlicher Veränderungskriterien* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 39). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1987). *Die Bewältigung von "Schicksalsschlägen" - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 40). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Meissner, A., Montada, L. & Reichle, B. (1987). *Validierung von Selbstberichten über Fremdratings* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 41). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Steyer, R. & Montada, L. (1988). *Die konzeptuelle Differenzierung zwischen Emotionen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen: Existentielle Schuld und Mitleid* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 42). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1988). *Schuld wegen Wohlstand?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 43). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A. (1988). *Glaube an die gerechte Welt: Replikation der Validierungskorrelate zweier Skalen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 44). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1988). *Schuld und Sühne in strafrechtlicher und psychologischer Beurteilung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 45). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1988). *Intention and ability as predictors of change in adult daughters' prosocial behavior towards their mothers* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 46). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Schneider, A. (1988). *Justice and emotional reactions to victims* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 47). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Bäuerle, C., Dohmke, E., Eckmann, J., Ganseforth, A., Gartelmann, A., Mosthaf, U., Siebert, G. & Wiedemann, R. (1988). *Existentielle Schuld und Mitleid: Ein experimenteller Differenzierungsversuch anhand der Schadensverantwortlichkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 48). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schneider, A. & Meissner, A. (1988). *Blaming the victim: Schuldvorwürfe und Abwertung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 49). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Figura, E. (1988). *Some psychological factors underlying the request for social isolation of Aids victims* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 50). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1989). *Möglichkeiten der Kontrolle von Ärger im Polizeidienst* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 51). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Schneider, A. (1990). *Coping mit Problemen sozial Schwacher: Annotierte Ergebnistabellen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 52). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Montada, L., Dalbert, C. & Schneider, A. (1990). *Coping mit Problemen sozial schwacher Menschen. Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 53). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Elbers, K. & Montada, L. (1990). *Schutz vor AIDS in neuen Partnerschaften. Dokumentation der Untersuchung und Untersuchungsergebnisse* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 54). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Hermes, H. & Schmal, A. (1990). *Ausgrenzung von AIDS-Opfern: Erkrankungsängste oder Vorurteile gegenüber Risikogruppen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 55). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Gehri, U. & Montada, L. (1990). *Schutz vor AIDS: Thematisierung in neuen Partnerschaften* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 56). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Albs, B. (1990). *Emotionale Bewertung von Verlusten und erfolgreiche Bewältigung bei Unfallopfern* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 57). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Kilders, M., Mösle, A., Müller, L., Pfrengle, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1990). *Validierung der Skala Allgemeiner Gerechte-Welt-Glaube über ein Glücksspielexperiment* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 58). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Bräunling, S., Burkard, P., Jakobi, F., Kobel, M., Krämer, E., Michel, K., Nickel, C., Orth, M., Schaaf, S. & Sonntag, T. (1990). *Schicksal, Gerechte-Welt-Glaube, Verteilungsgerechtigkeit und Personbewertung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 59). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1990). *Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 60). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Hoser, K. & Schwenkmezger, P. (1991). *Ärgerintensität und Ärgerausdruck infolge zugeschriebener Verantwortlichkeit für eine Anspruchsverletzung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 61). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1991). *Grundlagen der Anwendungspraxis* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 62). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Abwertung von Krebskranken - Der Einfluß von Gerechte-Welt- und Kontrollüberzeugungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 63). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Konstruktion und Analyse eines mehrdimensionalen Gerechte-Welt-Fragebogens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 64). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Attributsverknüpfungen - Eine neue Art der Erfassung von Gerechtigkeitsüberzeugungen?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 65). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Janetzko, E. & Schmitt, M. (1992). *Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen bei Ost- und Westdeutschen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 66). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Neumann, R. & Montada, L. (1992). *Sensitivity to experienced injustice: Structural equation measurement and validation models* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 67). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Behner, R., Müller, L. & Montada, L. (1992). *Werte, existentielle Schuld und Hilfsbereitschaft gegenüber Indios und landlosen Bauern in Paraguay* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 68). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Janetzko, E., Große, K., Haas, J., Jöhren, B., Lachenmeir, K., Menninger, P., Nechvatal, A., Ostner, J., Rauch, P., Roth, E. & Stifter, R. (1992). *Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen: Auto- und Heterostereotype Ost- und Westdeutscher* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral"

- Nr. 69). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1993). *Abriß der Gerechtigkeitspsychologie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 70). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M.J., Montada, L. & Falkenau, K. (1994). *Modellierung der generalisierten und bereichsspezifischen Eifersuchsneigung mittels Strukturgleichungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 71). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Kals, E. (1994). *Perceived Justice of Ecological Policy and Proenvironmental Commitments* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 72). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Kals, E. & Becker, R.P. (1994). *Zusammenschau von drei umweltpsychologischen Untersuchungen zur Erklärung verkehrsbezogener Verbotsforderungen, Engagementbereitschaften und Handlungsentscheidungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 73). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994). *Korrelate des Gerechte-Welt-Glaubens: Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Wahrnehmung von Krebskrankheiten und Krebskranken* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 74). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Neumann, R. (1994). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Skizze eines Forschungsvorhabens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 75). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994). *Psychologische Überlegungen zu Rache* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 76). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Barbacsy, R., Binz, S., Buttgerit, C., Heinz, J., Hesse, J., Kraft, S., Kuhlmann, N., Lischetzke, T., Nisslmüller, K. & Wunsch, U. (1994). *Distributive justice research from an interactionist perspective* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 77). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994). *Drakonität als Personmerkmal: Entwicklung und erste Erprobung eines Fragebogens zur Erfassung von Urteilsstrenge (Drakonität) versus Milde* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 78). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995). *Kontrollieren und kontrolliert werden: Konstruktion und Analyse eines Zwei-Wege-Fragebogens zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 79). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Auswahl von Indikatoren seelischer Gesundheit*. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.80). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995). *Befunde zur Unterscheidung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit: 1. Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Wahrnehmung von Krebskrankheiten und Krebskranken* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.81). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Einstellungen zu Verteilungsprinzipien, Ungerechtigkeitssensibilität und Glaube an eine gerechte Welt als Kovariate*. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.82). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Kernvariablen*. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.83). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995). *Freiheit oder Determinismus - ein Kurzfragebogen zur Erfassung individueller Unterschiede* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.84). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

ANDERNORTS PUBLIZIERTE ARBEITEN AUS DIESER ARBEITSGRUPPE

- Montada, L. (1977). Moralisches Verhalten. In T. Herrmann, P.R. Hofstätter, H. Huber & F.E. Weinert (Hrsg.), *Handbuch psychologischer Grundbegriffe* (S. 289-296). München: Kösel.
- Montada, L. (1980). Gerechtigkeit im Wandel der Entwicklung. In G. Mikula (Hrsg.), *Gerechtigkeit und soziale Interaktion* (S. 301-329). Bern: Huber.
- Montada, L. (1980). Moralische Kompetenz: Aufbau und Aktualisierung. In L.H. Eckensberger & R.K. Silbereisen (Hrsg.), *Entwicklung sozialer Kognitionen: Modelle, Theorien, Methoden, Anwendungen* (S. 237-256). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Montada, L. (1981). Gedanken zur Psychologie moralischer Verantwortung. In V. Zsifkovits & R. Weiler (Hrsg.), *Erfahrungsbezogene Ethik* (S. 67-88). Berlin: Duncker & Humblot.
- Montada, L. (1981). Voreingenommenheiten im Urteil über Schuld und Verantwortlichkeit. *Trierer Psychologische Berichte*, 8, Heft 10.
- Schmitt, M. & Montada, L. (1982). Determinanten erlebter Gerechtigkeit. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 13, 32-44.
- Dahl, U., Montada, L. & Schmitt, M. (1982). Hilfsbereitschaft als Personmerkmal. *Trierer Psychologische Berichte*, 9, Heft 8.
- Dalbert, C. & Montada, L. (1982). Vorurteile und Gerechtigkeit in der Beurteilung von Straftaten. Eine Untersuchung zur Verantwortlichkeitsattribution. *Trierer Psychologische Berichte*, 9, Heft 9.
- Montada, L. (1982). Entwicklung moralischer Urteilsstrukturen und Aufbau von Werthaltungen. In R. Oerter, L. Montada u.a. *Entwicklungspsychologie* (S. 633-673). München: Urban & Schwarzenberg.
- Schmitt, M. (1982). Schuldgefühle erwachsener Töchter gegenüber ihren Müttern: Zwei Modelle. *Bremer Beiträge zur Psychologie*, 17, 84-90.
- Montada, L. (1983). Moralisches Urteil und moralisches Handeln - Gutachten über die Fruchtbarkeit des Kohlberg-Ansatzes. Bonn: Bundesministerium der Verteidigung (Hrsg.), *Wehrpsychologische Untersuchungen*, 18,(2).
- Montada, L. (1983). Delinquenz. In R.K. Silbereisen & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 201-212). München: Urban & Schwarzenberg.
- Montada, L. (1983). Voreingenommenheiten im Urteilen über Schuld und Verantwortlichkeit. In L. Montada, K. Reusser & G. Steiner (Hrsg.), *Kognition und Handeln* (S. 165-168). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Montada, L. (1983). Verantwortlichkeit und das Menschenbild in der Psychologie. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Psychologie in der Veränderung* (S. 162-188). Weinheim: Beltz.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1985). Zur Vorhersage von Hilfeleistungen erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber. In D. Albert (Hrsg.), *Bericht über den 34. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 1984* (Band 1, S. 435-438). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). Drei Wege zu mehr Konsistenz in der Selbstbeschreibung: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 6, 147-159.
- Montada, L., Dalbert, C., Reichle, B. & Schmitt, M. (1986). Urteile über Gerechtigkeit, "Existentielle Schuld" und Strategien der Schuldabwehr. In F. Oser, W. Althof & D. Garz (Hrsg.), *Moralische Zugänge zum Menschen - Zugänge zum moralischen Menschen* (S. 205-225). München: Peter Kindt Verlag.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1986). Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study of existential guilt. In H.W. Bierhoff, R. Cohen, & J. Greenberg (Eds.), *Justice in social relations* (pp. 125-143). New York: Plenum Press.
- Montada, L. (1986). Vom Werden der Moral. Wann wir wissen, was gut und böse ist. In P. Fischer & F. Kubli (Hrsg.), *Das Erwachen der Intelligenz* (S. 45-56). Berlin: Schering.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1986). Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 7, 29-43.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1986). Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmerkungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S.H. SCHWARTZ. *Zeitschrift für Sozialpsy-*

chologie, 17, 40-49.

- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1986). Prosoziale Leistungen erwachsener Töchter gegenüber ihren Müttern: Unterschiede in den Bedingungen von Absicht und Ausführung. *Psychologische Beiträge*, 28, 139-163.
- Bartussek, D. & Schmitt, M. (1986). Die Abhängigkeit des evozierten EEG-Potentials von Reizbedeutung, Extraversion und Neurotizismus. Eine Untersuchung zur Extraversionstheorie von J.A. Gray. *Trierer Psychologische Berichte*, 13, Heft 8.
- Dalbert, C. (1987). *Ein Veränderungsmodell prosozialer Handlungen. Leistungen erwachsener Töchter für ihre Mütter*. Regensburg: Roderer.
- Dalbert, C. (1987). Einige Anmerkungen zur Verwendung unterschiedlicher Veränderungskriterien. *Psychologische Beiträge*, 29, 423-438.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge*, 29, 596-615.
- Steyer, R. & Schmitt, M.J. (1987). Psychometric theory of persons-in-situations: Definitions of consistency, specificity and reliability, and the effects of aggregation. *Trierer Psychologische Berichte*, 14, Heft 3.
- Montada, L., Schneider, A. & Reichle, B. (1988). Emotionen und Hilfsbereitschaft. In H.W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 130-153). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1988). Ist prosoziales Handeln im Kontext Familie abhängig von situationalen, personalen oder systemischen Faktoren? In H.W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 179-205). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1988). Die Bewältigung von 'Schicksalsschlägen' - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie*, 47, 203-216.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1988). Wahrgenommener Handlungsspielraum und emotionale Reaktionen gegenüber Benachteiligten. In G. Krampen (Hrsg.), *Diagnostik von Kausalattributionen und Kontrollüberzeugungen* (S. 119-126). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1988). Verantwortlichkeitsattribution und ihre Wirkung im Sport. *Psychologie und Sport*, 20, 13-39.
- Montada, L. & Boll, T. (1988). Auflösung und Dämpfung von Feindseligkeit. *Untersuchungen des Psychologischen Dienstes der Bundeswehr*, 23, 43-144.
- Montada, L., Dalbert, C. & Steyer, R. (1988). Die konzeptuelle Differenzierung zwischen Emotionen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen: Existentielle Schuld und Mitleid. *Psychologische Beiträge*, 31, 541 - 555.
- Maes, J. & Montada, L. (1989). Verantwortlichkeit für "Schicksalsschläge": Eine Pilotstudie. *Psychologische Beiträge*, 31, 107 - 124.
- Montada, L. (1989). Sozialisation zu Pflicht und Gehorsam. *Politicum*, 42, 16-21.
- Montada, L. (1989). Bildung der Gefühle? *Zeitschrift für Pädagogik*, 35, 294-312.
- Montada, L. (1989). Strafzwecküberlegungen aus psychologischer Sicht. In C. Pfeiffer & M. Oswald (Hrsg.), *Strafzumessung - Empirische Forschung und Strafrechtsdogmatik im Dialog* (S. 261-268). Stuttgart: Enke-Verlag.
- Schmitt, M. (1989). Ipsative Konsistenz (Kohärenz) als Profilähnlichkeit. *Trierer Psychologische Berichte*, 16, Heft 2.
- Schmitt, M., Bäuerle, C., Dohmke, E., Eckmann, J., Ganseforth, A., Gartelmann, A., Mosthaf, U., Siebert, G. & Wiedemann, R. (1989). Zur Differenzierung von Existentieller Schuld und Mitleid über Verantwortlichkeitsinduktion: Ein Filmexperiment. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 36, 274-291.
- Montada, L. & Schneider, A. (1989). Justice and emotional reactions to the disadvantaged. *Social Justice Research*, 3, 313-344.
- Schmitt, M. (1990). Further evidence on the invalidity of self-reported consistency. In P.J.D. Drenth, J.A. Sergeant & R.J. Takens (Eds.), *European perspectives in psychology* (Vol. 1, pp. 57-68). New York: Wiley.
- Schmitt, M. (1990). *Konsistenz als Persönlichkeitseigenschaft? Moderatorvariablen in der Persönlichkeits- und Einstellungsforschung*. Berlin: Springer.

- Steyer, R. & Schmitt, M. (1990). The effects of aggregation across and within occasions on consistency, specificity, and reliability. *Methodika*, 4, 58-94.
- Steyer, R. & Schmitt, M. (1990). Latent state-trait models in attitude research. *Quality and Quantity*, 24, 427-445.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1990). Beyond intuition and classical test theory: A reply to Epstein. *Methodika*, 4, 101-107.
- Schmitt, M. (1990). Zur (mangelnden) Konstruktvalidität von Konsistenz-Selbsteinschätzungen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 149-166.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1991). Prosocial commitments in the family: Situational, personality, and systemic factors. In L. Montada & H.W. Bierhoff (Eds.), *Altruism in social systems* (pp. 177-203). Toronto: Hogrefe.
- Montada, L. & Schneider, A. (1991). Justice and prosocial commitments. In L. Montada & H.W. Bierhoff (Eds.), *Altruism in social systems* (pp. 58-81). Toronto: Hogrefe.
- Schmitt, M. (1991). Differentielle differentielle Psychologie: Ursachen individueller Konsistenzunterschiede und Probleme der Moderatorforschung. *Trierer Psychologische Berichte*, 18, Heft 2.
- Schmitt, M. (1991). Beauty is not always talent: Untersuchungen zum Verschwinden des Halo-Effekts. *Trierer Psychologische Berichte*, 18, Heft 10.
- Schmitt, M., Kilders, M., Möhle, A., Müller, L., Prengle, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1991). Gerechte-Welt-Glaube, Gewinn und Verlust: Rechtfertigung oder ausgleichende Gerechtigkeit? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 37-45.
- Schmitt, M. (1991). Zur Differenzierung des Eigenschaftsmodells durch Moderatorstrukturen: Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven. In D. Frey (Hrsg.), *Bericht über den 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Kiel 1990* (Band 2, S. 429-434). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M. (1991). Ungerechtes Schicksal und Personbewertung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 208-210.
- Schmitt, M., Hoser, K. & Schwenkmezger, P. (1991). Schadensverantwortlichkeit und Ärger. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 38, 634-647.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1991). Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 203-214.
- Montada, L. (1991). Life stress, injustice, and the question "Who is responsible?". In: H. Steensma & R. Vermunt (Eds.), *Social justice in human relations* (Vol. 2, pp. 9 - 30). New York: Plenum Press.
- Montada, L. (1992). Predicting prosocial commitment in different social contexts. In P.M. Oliner, S.P. Oliner, L. Baron, L.A. Blum, D.L. Krebs & M.Z. Smolenska (Eds.), *Embracing the other: Philosophical, psychological and historical perspectives* (pp. 226 - 252). New York: New York University Press.
- Montada, L. (1992). Attribution of responsibility for losses and perceived injustice. In L. Montada, S.- H. Filipp & M.J. Lerner (Eds.), *Life crises and the experience of loss in adulthood* (pp. 133 - 162). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Steyer, R., Ferring, D. & Schmitt, M. (1992). On the definition of states and traits. *Trierer Psychologische Berichte*, 19, Heft 2.
- Schmitt, M. (1992). Interindividuelle Konsistenzunterschiede als Herausforderung für die Differentielle Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 43, 30-45.
- Schmitt, M. & Borkenau, P. (1992). The consistency of personality. In G.-V. Caprara & G.L. Van Heck (Eds.), *Modern personality psychology. Critical reviews and new directions* (pp. 29-55). New York: Harvester-Wheatsheaf.
- Schmitt, M. & Baltes-Götz, B. (1992). Common and uncommon moderator concepts: Comment on Wermuth's „Moderating Effects in Multivariate Normal Distributions“. *Methodika*, 6, 1-4.
- Montada, L. (1992). Moralische Gefühle. In W. Edelstein, G. Nunner-Winkler & G. Noam (Hrsg.), *Moral and Person* (S. 259-277). Frankfurt: Suhrkamp.
- Steyer, R., Ferring, D. & Schmitt, M. (1992). States and traits in psychological assessment. *European Journal of Psychological Assessment*, 2, 79-98.
- Montada, L. (1992). Eine Pädagogische Psychologie der Gefühle. Kognitionen und die Steuerung erlebter Emo-

- tionen. In H. Mandl, M. Dreher & H.- J. Kornadt (Hrsg.), *Entwicklung und Denken im kulturellen Kontext* (S. 229 - 249). Göttingen: Hogrefe.
- Dalbert, C., Fisch, U. & Montada, L. (1992). Is inequality unjust? Evaluating women's career chances. *European Review of Applied Psychology*, 42, 11-17.
- Schmitt, M. (1992). Schönheit und Talent: Untersuchungen zum Verschwinden des Halo-Effekts. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 39, 475-492.
- Hoser, K., Schmitt, M. & Schwenkmezger, P. (1992). Verantwortlichkeit und Ärger. In V. Hodapp & P. Schwenkmezger (Hrsg.), *Ärger und Ärgerausdruck* (S. 143-168). Bern: Huber.
- Lüken, A., Kaiser, A., Maes, J., Schmillen, A. & Winkels, R. (1992). Begabtenförderung am Gymnasium mit Schulzeitverkürzung. Ein Schulversuch des Landes Rheinland-Pfalz zur Förderung leistungsfähiger und lernwilliger Schüler und Schülerinnen. In H. Drewelow & K. Urban (Hrsg.), *Besondere Begabungen - spezielle Schulen? Beiträge zur wissenschaftlichen Arbeitstagung vom 23.-25. April 1992 in Rostock* (S. 53-59). Rostock: Universität Rostock.
- Kaiser, A., Lüken, A., Maes, J., Schmillen, A., Winkels, R. & Kaiser, R. (1992). *Schulversuch "Begabtenförderung am Gymnasium mit Verkürzung der Schulzeit" des Ministeriums für Bildung und Kultur Rheinland-Pfalz. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung*. Trier: Forschungsstelle Begys.
- Maes, J. (1993). Bibliothherapie: Wirksam und erforschbar. *Fremde Verse*, 3(1), 10-11.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1993). A latent state-trait model for social desirability. In R. Steyer, K.F. Wender, & K.F. Widaman (Eds.), *Proceedings of the 7th European Meeting of the Psychometric Society in Trier* (pp. 463-468). Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.
- Montada, L. (1993). Victimization by critical life events. In W. Bilsky, C. Pfeiffer, & P. Wetzels (Eds.), *Fear of crime and criminal victimization* (pp. 83-98). Stuttgart: Enke.
- Montada, L. (1993). Understanding oughts by assessing moral reasoning or moral emotions. In G. Noam & T. Wren (Eds.), *The moral self* (pp. 292-309). Boston: MIT-Press.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1993). A latent state-trait model (not only) for social desirability. *Personality and Individual Differences*, 14, 519-529.
- Janetzko, E. & Schmitt, M. (1993). Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen bei Ost- und Westdeutschen. *Report Psychologie*, 18(9), 18-27.
- Montada, L. (1993). Umverteilungen nach der Vereinigung: Über den Bedarf an Psychologie nach dem Beitritt der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (pp. 50-62). Berlin: de Gruyter.
- Schmitt, M. & Janetzko, E. (1993). Verantwortlichkeitsüberzeugungen bei Ost- und Westdeutschen. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (S. 169-179). Berlin: de Gruyter.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1993). Kriterien, Perspektiven und Konsequenzen von Gerechtigkeitsurteilen. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 858-860). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M. & Dalbert, C. (1993). Gerechtigkeitsbedrohliche Lebensereignisse. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 951-954). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1993). Fallen der Gerechtigkeit: Probleme der Umverteilung von West nach Ost. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 31-48). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M., Schwartz, S.H., Steyer, R., & Schmitt, T. (1993). Measurement models for the Schwartz Values Inventory. *European Journal of Psychological Assessment*, 9, 107-121.
- Bartussek, D. & Schmitt, M. (1993). Persönlichkeit. In A. Schorr (Hrsg.), *Handwörterbuch der Angewandten Psychologie* (S. 502-507). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- Schmal, A. (1993). *Problemgruppen oder Reserven für den Arbeitsmarkt. Ältere Arbeitnehmer, ausländische Jugendliche, Berufsrückkehrerinnen und arbeitslose Akademiker*. Frankfurt: Campus.
- Montada, L. (Hrsg.) (1994). *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit*. Frankfurt: Campus.

- Montada, L. (1994). Arbeitslosigkeit ein Gerechtigkeitsproblem? In L. Montada (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit* (S. 53-86). Frankfurt: Campus.
- Schmal, A. (1994). Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt zwischen Bevölkerungsgruppen und Regionen. In L. Montada (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit* (S. 87-106). Frankfurt: Campus.
- Maes, J. (1994). Blaming the victim - belief in control or belief in justice? *Social Justice Research*, 7, 69-90.
- Montada, L. (1994). Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit: Bewertungen unter Gerechtigkeitsaspekten. In L. Montada (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit* (S. 264-281). Frankfurt: Campus.
- Reichle, B. (1994). *Die Geburt des ersten Kindes - eine Herausforderung für die Partnerschaft. Verarbeitung und Folgen einer einschneidenden Lebensveränderung*. Bielefeld: Kleine.
- Reichle, B. (1994). Die Zuschreibung von Verantwortlichkeit für negative Ereignisse in Partnerschaften: Ein Modell und erste empirische Befunde. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 25, 227-237.
- Reichle, B. & Montada, L. (1994). Problems with the transition to parenthood: Perceived responsibility for restrictions and losses and the experience of injustice. In M.J. Lerner & G. Mikula (Eds.), *Entitlement and the affectional bond. Justice in Close Relationships* (pp. 205-228). New York: Plenum Press.
- Montada, L. (1994). Problems and crises in human development. In T. Husén & T.N. Postlethwaite (Eds.), *International encyclopedia of education* (Vol. 8, pp. 4715-4719). London: Pergamon.
- Montada, L. (1994). Die Sozialisation von Moral. In K.A. Schneewind (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Psychologie der Erziehung und Sozialisation* (S. 315-344). Göttingen: Hogrefe.
- Kaiser, A., Lüken, A., Maes, J. & Winkels, R. (1994). Schulzeitverkürzung - Auf der Suche nach dem bildungspolitischen Kompromiß. *Grundlagen der Weiterbildung. Zeitschrift für Weiterbildung und Bildungspolitik im In- und Ausland*, 5, 219-223.
- Schmitt, M. (1994). Gerechtigkeit. In M. Hockel, W. Molt & L. von Rosenstiel (Hrsg.), *Handbuch der Angewandten Psychologie* (Kapitel VII - 10). München: ecomed.
- Montada, L. (1994). Injustice in harm and loss. *Social Justice Research*, 7, 5-28.
- Kals, E. (1994). Straßenverkehr und Umweltschutz: Die ökologische Verantwortung des Bürgers. In A. Flade (Hrsg.), *Mobilitätsverhalten - Bedingungen und Veränderungsmöglichkeiten aus umweltpsychologischer Sicht* (S. 255-266). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Kals, E. & Montada, L. (1994). Umweltschutz und die Verantwortung der Bürger. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 25, 326-337.
- Montada, L. (1995). Applying Social Psychology: The case of redistributions in unified Germany. *Social Justice Research*, 8, 73-90.
- Montada, L. (1995). Bewältigung von Ungerechtigkeiten in erlittenen Verlusten. *Report Psychologie*, 20(2), 14-26.
- Schmitt, M., Schick, A. & Becker, J.H. (1995). Subjective quality and subjective wearing comfort of running shoes. *Trierer Psychologische Berichte*, 22, Heft 2.
- Schmitt, M., Falkenau, K. & Montada, L. (1995). Zur Messung von Eifersucht über stellvertretende Emotionsbegriffe und zur Bereichsspezifität der Eifersuchtsneigung. *Diagnostica*, 41, 131-149.
- Schick, A., Schmitt, M., & Becker, J.H. (1995). Subjektive Beurteilung der Qualität von Laufschuhen. *Psychologie und Sport*, 2, 46-56.